

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

12

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 17 H.-Penny
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 9 H.-Penny
Reklamen 1 mm Höhe (72 mm breit) 90 H.-Penny
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Streit können Erstattungsansprüche nicht geltend gemacht werden.
Postfachkonto Köln 3262 B. Sitzort: Elberfeld - Ortsteil: Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten wochentäglich ins Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig H.-M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-M. 0.75, einschließlich 18 H.-M. Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-M. 2.00 mit „Wochenschau“ und H.-M. 1.50 ohne „Wochenschau“ einschließlich 48 H.-M. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: B.-Hafenstraße 30. Fernsprecher Sammelnummer 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Neuenweg 57. Fernsprecher Sammelnummer 57768.

Nr. 297 — 46. Jahrgang

Montag den 19. Dezember 1932

Einzelpreis 15 Pfg.

Paul-Boncours Minderheitskabinett

Die französische Regierung unter Schwierigkeiten zustande gekommen

Paris, 18. Dezember. (Drahtb.) Paul-Boncours hat sein Kabinett am Sonntagabend endgültig gebildet. Er begab sich um 22 Uhr zum Staatspräsidenten, um ihm die Ministerliste zu unterbreiten.

Vorhergehend noch in letzter Minute vielleicht eintreffender Änderungen gibt das Zusammensetzung des Kabinetts Paul-Boncours wie folgt bekannt:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Paul-Boncours (Senator, ehem. Sozialist),
Finanzen: Chéron (Senator, Unabhängiger, ehem. Mitglied der Fraktion Poincaré),
Essentielle Arbeiten: Bonnet (Abgeordneter, radikal),
Inneres: Chaumery (Abg., radikal),
Krieg: Daladier (Abgeordneter, radikal),
Einfahrt: Painlevé (Abgeordneter, Sozialrepublikaner),
Kriegsmarine: Leygues (Abgeordneter, unabhängig, früher Vizepräsident),
Landwirtschaft: Duguesle (Abg., radikal),
Pensionen: Dr. Gallet (Abgeordneter, kath. Demokrat),
Justiz: Gardey (Senator, radikal),
Nationale Erziehung: de Monzie (Abgeordneter, rechtsstehender Sozialist),
Kolonien: Sarraut (Senator, radikal),
Arbeiten: Dalimier (Abgeordneter, radikal),
Handelsmarine: Léon Meyer (Abg., rad.),
Essentielle Gesundheitspflege: Danielou (Abgeordneter, radikale Linke),
Handel: de Jouvenel (Senator, unabh.),
Pfist: Laurent Eynac (Abg., rad. Linke).

Dazu dröhrt uns unser Pariser Vertreter: Paul-Boncours hat, so es, was es wolle, ein Kabinett zusammengekauft. Von seinen großartigen Plänen, die er am Beginn seiner Verhandlungen beate, ist auch nicht einer verwirklicht worden. Es gelang ihm nicht, Serriot zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen. Trotz allen Bemühungen konnte er es auch nicht erreichen, daß die Sozialistische Partei, der er noch vor einem Jahre angehört hatte, sich zu einer tätigen Mitarbeit bereitfand. Eine klare Abgabe erhielt er ferner von den Parteien der Mitte, insbesondere von dem früheren Verteidigungsminister Vietri, den er für das schwierige Finanzministerium gewinnen wollte. Sein Ziel, die „Vereinigung der Linken“ durchzuführen, ist demnach auch nicht in einem einzelnen Punkte erreicht worden. Die Regierung bleibt ein radikales Minderheitskabinett, wie es unter Serriot bestanden hatte, nur mit dem bedeutenden Unterschied, daß es nicht mehr von einer so überausenden Autorität, wie es der zurückgetretene Ministerpräsident war, geleitet wird.

Außerdem ist dem ebraischen neuen Regierungsrat auch noch die einzige Änderung, die sich vielleicht hätte durchführen lassen, fehlgeschlagen. Er hatte dem früheren Gouverneur der Bank von Frankreich, Rist, bekannt durch die Valer Sachverständigenverhandlungen, der weder Abgeordneter noch Senator ist, das verantwortungsvolle Ressort der Finanzen angeboten. Da sich Paul-Boncours aber schon den Sozialisten gegenüber verpflichtet hatte, vorzuziehen die Beamten, und Angehörigen der Partei nicht herabzusetzen, um sich wenigstens die passive Unterstützung der Sozialistischen Partei zu sichern, lehnte Rist dieses Angebot ab.

Donnerstag Regierungserklärung Paul-Boncours

21. Paris, 19. Dez. Das neue Kabinett Paul-Boncours wird sich am kommenden Donnerstag in der Kammer vorstellen, wo der neue Ministerpräsident die Regierungserklärung vorlesen wird.

Anschließend findet eine Aussprache über die allgemeine Politik statt, die mit der Stellung der Vertrauensfrage endet. In politischen und parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß Paul-Boncours bei seiner ersten Begegnung mit der Kammer etwa 380 Stimmen von den 614 auf sich vereinen wird, die das Haus stellt. Der erste Eindruck, den das neue Kabinett in der Öffentlichkeit macht, ist nicht ungünstig. Nachdem in letzter Stunde noch eine Reihe wichtiger Änderungen in der Zusammensetzung vorgenommen wurden, haben auch die Redaktionsblätter sich einer scharfen Kritik enthalten. Vor allem die Zeitung des Finanzministeriums mit Henri Chéron wird allgemein günstig aufgenommen. Auf der Linken findet die Zusammensetzung des Kabinetts um so größere Anerkennung, als von den 29 Ministern und Unterstaatssekretären 19 dem Kabinett Serriot angehören.

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

Berlin—Hamburg in 2 Stunden 22 Minuten

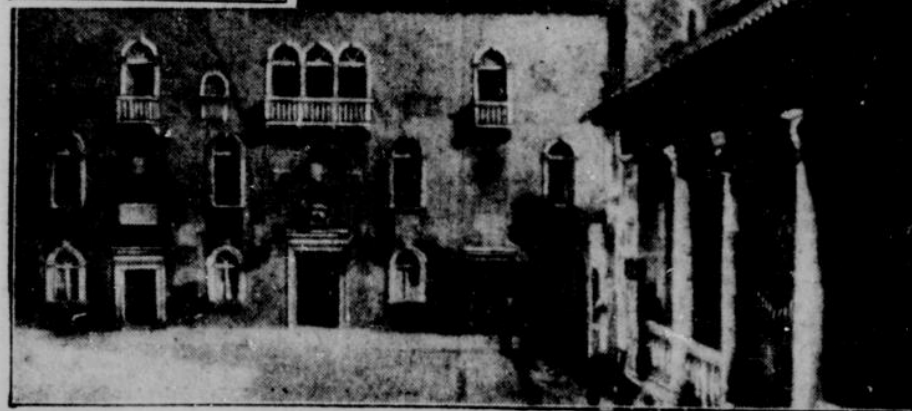
Fahrplanmäßige Ankunft des ersten Schnelltriebwagens Berlin-Hamburg auf dem Hamburger Hauptbahnhof

21. Hamburg, 19. Dez. (Kunstspruch.) in 142 Minuten bewältigen. Zum Empfang des Zuges hatten sich große Mengen von Schaulustigen auf dem Hamburger Hauptbahnhof eingefunden. Die an den Schienenpfeilen erkennende schnittige Form des blaugelben, mit Raybach-Motoren ausgerüsteten Triebwagens erregte allgemeine Bewunderung. Der Zug wird Montag nachmittags von Hamburg nach Berlin zurückfahren.

in 142 Minuten bewältigen. Zum Empfang des Zuges hatten sich große Mengen von Schaulustigen auf dem Hamburger Hauptbahnhof eingefunden. Die an den Schienenpfeilen erkennende schnittige Form des blaugelben, mit Raybach-Motoren ausgerüsteten Triebwagens erregte allgemeine Bewunderung. Der Zug wird Montag nachmittags von Hamburg nach Berlin zurückfahren.

Italienisch-südslawische Spannung wegen der Löwen von Trau

In der alten dalmatinischen Stadt Trau, unweit von Spalato, sind mehrere Steinbilder des beflügelten Löwen von St. Markus, die noch aus der Zeit der venezianischen Herrschaft über diese Stadt stammen, von jugendlichen Südslawen zerstört worden. In Italien herrscht wegen der Beschädigung der Markus-Löwen große Empörung, und in Rom fand eine Protestkundgebung statt.



Eines der Gebäude in der Stadt Trau, an denen die Markus-Löwen von den Südslawen zerstört worden sind; der Markus-Löwe, der oben links vergrößert gezeigt wird, befindet sich über der Tür im Mittelgrund.



Protestkundgebung auf der Piazza Venezia in Rom wegen der Vorfälle in Trau.

Feindliche Kundgebungen in Südslawien

Budapest, 19. Dez. (Drahtb.) Nach Meldungen aus Belgrad kam es dort am Sonntag zu großen italienisch-südslawischen Kundgebungen. Die Südslawen riefen vor der italienischen Gesandtschaft: „Nieder mit Italien! Nieder mit Mussolini!“ Die Polizei zerstreute die Demonstrationen.

Es verlautet, daß der italienische Ge-

landte heute (Montag) dem Außenminister eine Protestnote überreichen wird. In Reaktionen wird erklärt, daß man die Demonstrationen tief bedauere.

Eine südslawische Erklärung

Belgrad, 19. Dez. Die Agentur Nola gibt den Inhalt eines amtlichen Communiqués über die Entfernung der venezianischen Embleme aus Trau wieder, das, wie sie erklärt, durch unzutreffende und aufgebaufchte Berichte in der italienischen

Presse veranlaßt worden sei. Danach hat in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember in Trau ein Unbekannter nach Beendigung von Festlichkeiten aus Anlaß der Staatsgründung sich die Leere der Straßen zunutze gemacht und mit einem Werkzeug aus Metall venezianische Reliefs an den Stadtmauern beschädigt. Der Bürgermeister der Stadt Trau hat nach Kenntnis des Vorfalles den Auftrag gegeben, alle Reliefs nach dem häßlichen Museum zu bringen, wo sie aufbewahrt werden.

ger Monate entweder gewonnen oder verloren wird.

Am 6. April, also an dem Tage, an dem die Vereinigten Staaten Deutschland den Krieg erklärten, sandte Page an Staatssekretär Lansing eine Note Balfours, in der dieser erklärte:

„Unsere (d. h. der englischen) Politik ist, nicht nur unsere, sondern auch unserer Alliierten Anstrengungen zu unterstützen, sind unausbleiblich Grenzen gesetzt. Direkte Anleiheverhandlungen zwischen den USA und den einzelnen Alliierten würden daher für eine wirkungsvolle Anleiheführung von unüberwindlichem Werte sein.“

Ueber die Stimmung auf alliierter Seite berichtet der amerikanische Oberst E. M. House, der persönliche Freund Wilsons, von der arroken Interalliierten Konferenz (29. 11. bis 3. 12. 1917) am 15. Dezember folgendermaßen:

„Der Oberste Alliierte Kriegsrat ist in seiner jetzigen Zusammensetzung fast eine Farce. Zwischen den einzelnen Alliierten herrscht sehr wenig Zusammenarbeit. Ueberall gibt es Eifersüchteleien. Keiner kann den anderen leiden, und ich bezweifle, ob irgendeiner von ihnen uns gerne dabei beistünde, es sei denn die Zentralmächte abzuwehren. Falls nicht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, können die Alliierten den Krieg nicht, Deutschland ihn jedoch möglicherweise gewinnen. In den letzten sechs Monaten hat sich die Lage der Alliierten andauernd verschlechtert. Abgesehen von England und Frankreich ist es irrealistisch, ob der Rest unserer Verbündeten einen Aktivismus oder Passivismus darstellt. Es wäre selbstverständlich besser gewesen, wenn keiner der kleinen Balkanländer am Krieg teilgenommen hätte. Griechenland und Italien wären uns als Neutrale nützlich, als sie als Verbündete sind, nur weil sie den Feind sowohl hinsichtlich Menschenmaterial als auch hinsichtlich der Entente dar. Sogar England würde besser abgeschrieben haben, wenn es allein den Krieg gegen die Mittelmächte geführt hätte. In diesem Falle würde es einfach die deutschen Kolonien befeigen und den deutschen Lieferhandel vernichtet haben.“

Gleichzeitig mit diesen interessanten Auslassungen, die wertvolle Rückschlüsse auf die Motive zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg und auf die letzten Kriegsschuldenverhandlungen zulassen, veröffentlicht der merikanische General Juan Varragan in der führenden merikanischen Zeitung „The Universal“ Einzelheiten zu der bekannten „Zimmermann-Note“. Varragan, zur damaligen Zeit merikanischer Generalstabschef und Vertrauter des Präsidenten Venustiano Carranza, geht von dem Zimmermannschen Angebot an Mexiko, als Belohnung für seinen Eintritt in den Krieg seine verlorenen Provinzen Texas, Arizona, Neu-Mexiko und Kalifornien wieder zu erhalten und zwischen Deutschland und Japan zu intervenieren, aus und erklärt, daß Wilsons Entschluß, die zur Verfolgung Pancho Villas auf merikanisches Gebiet entsandte Expedition zurückzuziehen, schließlich Carranza bezogen habe, neutral zu bleiben. General Varragan gibt eine Unterhaltung mit Carranza wieder, in der ihm dieser erklärte:

„Ich glaube nicht, daß ich Mexiko in den Weltkrieg ziehen werde. Falls jedoch die Vereinigten Staaten fortzögen, unsere zahlreichen Provinzen unbesetzt zu lassen und nicht bald ihre Truppen aus merikanischem Gebiet zurückzuziehen, werde ich zur Kriegserklärung gezwungen sein.“

Varragan veröffentlicht noch einige interessante Einzelheiten über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko im Februar 1917, die beziehungsweise kurz nach der „Zimmermann-Note“ vom 31. Januar stattfand. Auch Varragan stellt fest, daß das Angebot Zimmermanns an Mexiko, welches dieser drablos an den deutschen Ge-

sandten v. Eckhardt in Mexiko City zur Weitergabe an Carranza sandte, vom britischen Geheimdienst aufgefangen, entziffert und prompt an die amerikanische Regierung weitergeleitet wurde, die dadurch in der Lage war, ihre erfolglosen Gegenmaßnahmen zu treffen.

Ungarns Ministerpräsident Gömbös stellt offiziell die Revisionsforderung

Budapest, 19. Dez. (Drabik.) Ministerpräsident Gömbös erklärte am Sonntag in Steinamanger, ich verkünde das Anstreben der Friedensvertragsrevision ganz offen und offiziell. Es wäre anerkennenswert, wenn die Sieger ihre Fehler einsehen.

An der Rumpf-Mächte-Konferenz wurde jüngst das Prinzip der Gleichberechtigung verurteilt. Die Erklärung der Gleichberechtigung bedeutet, daß die Revision auf diesem Wege in Zukunft kommen sei, indem es keine Sieger und Besiegten Staaten mehr gibt. Die Geschichte Europas lehrt, daß der Frieden nur im Wege der vollständigen Gleichberechtigung gesichert werden könne, und es sei ein Erfolg, daß dies in der Rumpf-Mächte-Konferenz festgestellt wurde.

Das Kabinett Paul-Voncour

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Paris, 19. Dez. (Drabik.) Das neue Kabinett Paul-Voncour wird sich am Donnerstag der Kammer vorstellen. Der neue Ministerpräsident wies in einer Erklärung darauf hin, daß seine Regierung in ihrer Zusammensetzung und in ihrem Programm eine Fortsetzung des Kabinetts Herriot bedeute.

Paris, 19. Dez. (Drabik.) Petit Parisien nennt das neue Kabinett ein attraktives Abbild der Regierung Herriot. Es wolle „innen“ und „außenpolitisch“ die Politik Herriots fortsetzen, mit Ausnahme der Frage der Zahlung an Amerika, die am 15. Dezember fallig war. Paul-Voncour dürfte eine Mehrheit von etwa 380 Stimmen in der Kammer auf sich vereinigen, auch im Senat werde er gut aufgenommen werden. Während der Zeit der Macht und Energie, mit der Paul-Voncour die Bildung seines Kabinetts durchgeführt habe, als ein gutes Vorzeichen an sich, verhält sich Cho de Paris ablehnend und sagt der Regierung ein „elendiges Leben und einen sehr baldigen Tod“ vor.

Budapest, 18. Dez. Der Minister des Äußern, Titulein, ist zur Teilnahme an der außerordentlichen Konferenz der Kleinen Entente nach Belgrad gereist. Den Ergebnissen dieser Konferenz sieht man hier mit großem Interesse entgegen. Das Programm der Konferenz sieht u. a. vor eine Besprechung der mitteleuropäischen Politik, ferner Beschlüsse über eine gemeinsame Zielsetzung in den Fragen der Abrüstung und der Reparationen und zu der Frage der europäischen Wirtschaftspolitik. Zur letzteren Frage erwartet man eine Ueberprüfung der seitens der Kleinen Entente Wirtschaftsentente gefassten Beschlüsse. Zur Abrüstungsfrage nimmt man an, daß eine neue Solidaritätsfundamenta beschlossen wird. Jedenfalls dürfte die Entzifferung der fünf Großmächte in der Abrüstungsfrage, die erst nach der Einberufung der Konferenz der Kleinen Entente erfolgt ist, geeignet sein, den Rahmen der Belgrader Verhandlungen zu erweitern. Wahrscheinlich ist auch, daß die Frage der Beziehungen zur Sowjetunion im Zusammenhang mit der französisch-russischen Annäherung zur Erörterung gelangen wird.

Experimentierte, fand wieder ganz andere Punkte als seine drei Vorgänger. Außerdem bezeichnet er nicht in allen Stadien die gleichen. In einem zweiten Experiment sollten die drei Wünschelrutengänger zwei untereinander liegende Zimmer untersuchen. Auch hier stimmte die in dem unteren Zimmer gefundene Strahlungsfeld mit der oben angelegten festgestellten nicht überein. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß die Zimmereinrichtungen unten und oben genau entgegengesetzt aufgestellt waren, so daß die Wünschelrutengänger von ihrem Augenmaß getäuscht wurden.

Schon diese Versuche beweisen, wie außerordentlich unzuverlässig die Wünschelrute offenbar arbeitet.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die angeblichen Strahlungsfelder überhaupt nicht existieren. Es gibt eben keine Erdstrahlen, wenigstens nicht in der von den Wünschelrutengängern behaupteten Form.

Noch vernichtender für die Wünschelrutengänger war ein drittes Experiment, das mit sog. „Entstrahlern“ angestellt wurde. Solche Abschirmgeräte werden heute doppelweise „erfunden“ und sollen angeblich den glücklichen Besitzer gegen Rheumatismus, Krebs, Blutschlag und was sonst noch schaden. Allen diesen Geräten gemeinsam ist eine außerordentlich primitive Herstellung. Mit den Gesetzen der Physik lassen sie sich keinesfalls in irgendeine Beziehung bringen. Der in München untersuchte Apparat bestand aus einem Kupferblechgefäß, in welchem einige Kupferdrähte angeordnet waren, mit teils aufwärts, teils abwärts gerichteten Enden. In der Mitte befand sich eine Magnetnadel. Dieser Apparat sollte alle Erdstrahlen in weitem Umkreis unwirksam machen, ein Verfahren, das nach den Kenntnissen der Naturwissenschaft nur durch Belegen der gesamten Gefäßwand mit Kleiplatten möglich wäre.

Die Wünschelrutengänger zeigten zunächst, daß bei Aufsuchen des Apparates auf die Strahlungsfelder alle Hinausgeschläge sofort aufhörten. Es wurde weiter verabredet, daß in einem der hohen

aus. Das Ministerium Paul-Voncour habe alle Schwächen des vorigen Ministeriums und noch einige dazu. Aber es fehle ihm das einzige positive Element des vorigen Kabinetts, die Persönlichkeit Herriots, der trotz seiner Schwächen und Fehler Anziehungskraft ausstrahlte und wirkliches Prestige besaß.

„Rigoro“ schreibt: Paul-Voncour sei mit allen Fehlern einer durch die Ereignisse verurteilten Politik behaftet. Hoffentlich werde er möglichst bald neue Fehler begehen, die zwar nicht allzu ernst sein dürften, aber immerhin genügend sichtbar, um zur Bildung der Regierung der französischen Solidarität zu führen, die das Urteil des Landes erhebt. Im übrigen nennt das Blatt ihn einen „Ersatz-Präsident“.

Die Aufnahme in der englischen Öffentlichkeit

London, 19. Dez. Die ungewöhnlich schnelle Lösung der französischen Kabinettsfrage wird von der Londoner Presse begrüßt. Die Blätter glauben, daß die Regierung Paul-Voncour in der Außenpolitik den Kurs Herriots beibehalten wird, ausgenommen natürlich in der Frage der Schuldzahlung an Amerika. Im übrigen wird vielfach angenommen, daß sie nur eine Uebergangsregierung mit einer Lebensdauer von einigen Monaten sein werde, deren Hauptaufgabe in der Ausarbeitung und parlamentarischen Durchbringung des Budgets bestehen werde. Daily Telegraph hält es für wahrscheinlich, daß Herriot in absehbarer Zeit wieder französischer Ministerpräsident werden wird. Das Blatt glaubt, in Frankreich bereits ein beträchtliches Mißbehagen über die Folgen der Kammerabstimmung vom letzten Mittwoch wahrnehmen zu können. Dieses Mißbehagen führt Daily Telegraph auf die Einsicht zurück, daß die neue Solidarität mit England, auf die Herriot so energisch hingearbeitet habe, zusammengebrochen sei, und daß Frankreich entsprechend der Warnung Herriots gegenwärtig „isoliert“ dastünde. Das Blatt sagt freimütig, daß der Zusammenbruch der neuen Solidarität vom englischen Standpunkt aus keineswegs zu bedauern sei, da diese Solidarität die Stellung Englands bei den Schuldverhandlungen mit den Vereinigten Staaten ungünstig beeinflusst habe. Andererseits würde es aber doch in England begrüßt werden, wenn Frankreich seine Finanzangelegenheiten mit Amerika in Ordnung bringen könnte, da die Regelung der amerikanischen französischen Schuldfrage einen unentbehrlichen Bestandteil der Lösung des internationalen Schuldenproblems überhaupt bilde.

Französische Anschuldigungen gegen Italiens Balkan-Politik

London, 19. Dez. (Drabik.) Pertinax schreibt im „Daily Telegraph“, der Hauptzweck der zurzeit in Belgrad stattfindenden Konferenz der Kleinen Entente sei die Erörterung über die italienische Politik hinsichtlich der Balkan- und Mittel-Europas. In amtlichen Pariser Kreisen herrsche große Verunsicherung über verschiedene Forderungen, die Mussolini einem beim Quai d'Orsay eingegangenen Bericht zufolge im November dem französischen Senator Beranger und anderen führenden Franzosen gegenüber aufgestellt habe. Er habe gewisse Gebietsänderungen in Mittel-Europa gefordert, die eine große Kriegsfahrt bedeuten würden. U. a. habe er erklärt, daß Italien als der Nachfolger des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches betrachtet werden müsse. Seine Wünsche in Bezug auf den Balkan seien von solcher Art, daß sie nur mit einigen der „pangermanischen“ der Vorkriegszeit (1) verglichen werden könnten. Die Zwischenfälle in Dalmatien hätten die Beunruhigung stark erhöht.

ren Stodwerke die Aulengänger den Instituts- torridor begeben sollten, während im Parterre der Entstrahlungsgang in Abständen von zwei Minuten auf die Strahlungsfelder gelegt werden sollte. Prompt zeigten sich auch in annähernd gleichmäßigen Abständen die Aulengänge aus. Die Wünschelrutengänger sollten also keine Pflicht zu tun. Die Aulengänger waren jedoch sehr erstaunt, als ihnen nach Beendigung des Experiments eröffnet werden mußte, daß

der Abschirmapparat während der ersten Hälfte der Versuche überhaupt nicht sich im Gange befand

und während der zweiten Hälfte der Versuche ständig auf der abgezeichneten Stelle lag. Die Wünschelrute hatte also zunächst andauernd und später gar nicht mehr ausschlagen dürfen. Treffer konnte die Wirkungslosigkeit des Abschirmgerätes nicht bewiesen werden. Hoffentlich zeigen diese neuen Experimente, daß das Wünschelrutengänger endlich einmal gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung bedarf und daß man ihnen angeblichen großen Erfolgen zunächst mit Skepsis begegnen muß.

Dem Erdstrahlung haben aber wohl die Münchner Versuche endgültig den Garaus gemacht.

Man kann die Wünschelruten-Theorie wohl nicht ohne weiteres ablehnen, aber sicher wird auch viel Schwindel damit getrieben. Wenn man jedenfalls größter Zweifel am Plaque, wenn man es solche Strahlungen geben, aber wissenschaftlich beweisen ist nichts davon. Und warum sollen die Strahlen, wenn sie existieren, gerade schädlich sein? Vor Jahren behaupteten übrigens „Geistheilker“, die Erdstrahlen seien der Gesundheit zuträglich, und bauten Apparate, um die abgemessenen Kräfte aufzusaugen; jetzt soll das Gegenteil der Fall sein. Wenn wir in fortwährender Angst vor wirklichen oder eingebildeten Naturkräften leben, werden wir überhaupt un- jeres Lebens nicht froh.

Der englisch-persische Konflikt vor dem Völkerrundrat

WTB, Genf, 19. Dez. (Kunzpruch.) Der Völkerrundrat tritt heute nachmittag zusammen, um gemäß dem Antrag der britischen Regierung zu dem Streit zwischen England und Persien über die Abgrenzung der Konzeption der Anglo-Persian Oil Company Stellung zu nehmen. Die Sitzung wird nur von kurzer Dauer sein. Die materiellen Verhandlungen in dem Konflikt werden erst im Januar stattfinden. England hat sich mit der Vertagung einverstanden erklärt, nachdem Persien in einer Note an den Völkerrundrat mitgeteilt hat, daß die persische Regierung nicht die Absicht habe, Maßnahmen, die die Interessen der Gesellschaft schädigen könnten, zu ergreifen, solange das Verfahren schwebt und kein neuer Vertrag abgeschlossen sei.

Bombenwurf in Lahore

Ein Polizeioffizier getötet. Zwei Polizisten schwer verletzt. London, 19. Dez. (Drabik.) In Lahore wurde von einem einer terroristischen Organisation angehörenden Einzelnamen eine Bombe in eine Gruppe von Polizisten geschleudert. Ein Polizeioffizier wurde getötet und zwei Schutzeleute schwer verletzt.

Das harmlose Frankreich

Die getarnten Rheinbefestigungen. Köln, 18. Dezember. Die französischen Befestigungswerke längs der ganzen elassischen Rheingrenze haben in letzter Zeit wieder großes Interesse auf sich gelenkt. Man hat die in wenigen Kilometer Entfernung voneinander errichteten kleinen Forts und Maschinen-gewehrnesten, die mit modernster Panzerung versehen und durch ein System unterirdischer Gänge miteinander verbunden sind, nun nach Möglichkeit zu tarnen versucht, so daß die fast ganz in der Erde ruhenden Betonklöppe im Landschaftsbild kaum zu erkennen sind. Man umgab die Befestigungen mit neuen Grünflachen oder kleinen Gärten, mit Fälschungen und niedlichen Häusern, um ihnen nach außen hin ein möglichst harmloses Aussehen zu verleihen. Eines dieser Werke — es liegt bei Rheinfeld 65 — hat man sogar in ein Landhaus verkleidet, indem man ihm ein luftiges rotes Ziegeldach aufsetzte, den Giebel mit einer Veranda schmückte und auf die Betonwände Rundbogenfenster malte. In kräftigen Gegenlag zu dieser gespielten Idylle stehen aber die Tafeln mit der Aufschrift „Militärgelände! Betreten und Photographieren streng verboten!“ sowie die Stacheldrahtverläufe, die alle diese hübschen Plätzchen umgeben. Als Begleitmusik aus höheren Sphären kann man dazu den ganzen Tag das Brummen der französischen Militärflyzeuge hören, wirksam unterstützt vom Kanonendonner und Maschinen-gewehrgeräusch, das von den Übungsplätzen vielversprechend über den Rhein hinüberschallt.

Unternehmervertreter beim Reichswirtschaftsminister

WTB, Berlin, 19. Dez. (Kunzpruch.) Die Ende der vorigen Woche begonnene Aussprache zwischen Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und den Vertretern aller Gewerkschaften über alle aktuellen Fragen auf allen Gebieten der Wirtschaftsgebiete wurde heute vormittag mit den Vertretern der Unternehmerverbände fortgesetzt.

Mörder Radium

Forderung einer staatlichen Kontrolle. Radium ist ein viel zu gefährlicher Stoff, als daß es frei auf die Menschheit losgelassen werden dürfte. Es ist das tödlichste und gefährlichste aller Stoffe. Seine Einwirkung und sein Verfall sollten verboten werden außer unter besonderer Überwachung! In diesen Worten spielte der Vortrag des Viscount Lee of Fareham, des Präsidenten der englischen Radium-Kommission, den er soeben im Britischen Institut für Radiologie hielt und dem er neben der beschränkten Heilwirkung dieses Elementes besonders auf seine großen Gefahren in den Händen Unverserter hinwies. Die Welt besitzt heute 500 Gramm Radium, das einen Wert von 105 Millionen RM. hat. Von den 68 Gramm, die sich in britischem Besitz befinden, stehen nur 21 Gramm unter öffentlicher Aufsicht. Freilich bietet gegenwärtig die außerordentliche Notwendigkeit dieses Stoffes, sein Preis von 210.000 RM. für ein Gramm, noch einen Schutz gegen Mißbrauch. Die Hoffnungen aber, die man an die Erfindung neuer Quellen, z. B. an die jüngsten Funde in Kanada, knüpft, erhöhen bei sinkendem Preis die Gefahr, daß fordern gebietend eine staatliche Kontrolle. An den mit einer Pinzette vorgeführten entsprechenden Mengen Salzes zeigte Lord Lee, welche winzige Menge Radium, nämlich ein Gramm, genügt, um eine ganze Hauptstadt zu versorgen. Von einem Milligramm Radium, das nicht größer als ein Sandkorn ist, braucht der menschliche Körper nur den hundertsten Teil aufzunehmen, um einem sicheren und qualvollen Tod nach Jahren des Siechtums zu verfallen. Mit welcher Sorglosigkeit mit diesem gefährlichen Stoff umgegangen wird, das beweist der Radium-Tod einer Anzahl junger Mädchen in New Jersey, der sich vor einigen Jahren ereignete. Die Arbeiterinnen einer Fabrik, in die Abfallblätter leuchtender Stoffe mit einem Stoffe bemalt wurden, der in winzigen Mengen Radium oder Mesothorium enthält, begingen dabei die Unvorsichtigkeit, die Pinzel von

Wünschelrute widerlegt die Wünschelrute

Auffordernde Experimente mit Wünschelrute und Abschirmgeräten in der Münchner Universität. Von Dr. L. Steinberg

Vor einigen Wochen haben die völlig negativ ausgefallenen Versuche, welche der Bremer naturwissenschaftliche Verein mit dem Wünschelrutengänger Wehrs vorgenommen hat, zum ersten Male das Rätsel von den „Erdstrahlen“ widerlegt und mindestens erst bewiesen, daß die von Wehrs gebauten, sogenannten Entstrahlungsgeräte, die die gefährlichen Reizstrahlen unwirksam machen sollten, vollkommen nutzlos sind. Auf einer geraden Landstraße waren an derselben Stelle mehrere Autos verunfallt, woraus man auf die Einwirkung von „Erdstrahlen“ schließen wollte. Unter der Leitung von Prof. Kollentius wurde Wehrs an drei verschiedenen Tagen eingehend geprüft, immer mit dem gleichen Resultat. Prof. Gerlach hat nun im Physikalischen Institut der Universität München ähnliche Versuche mit Wünschelrutengängern und Entstrahlungsgeräten angestellt, die einen auffordernden Verlauf genommen haben. Im Institut befinden sich genau untereinander liegende mehrere lange Korridore. Wünschelrutengänger behaupten, feststellen zu haben, daß unter diesen Gängen sich starke Strahlungsfelder befänden. Prof. Gerlach ließ nun drei Wünschelrutengänger in verschiedenen Stadien der Korridore mit der Rute untersuchen und die angeblichen „aktiven“ Stellen markieren. Bei der Ausmessung schon stellte sich heraus, daß die Rutengänger, die zunächst gemeinsam eine Stelle als besonders stark bestrahlt bezeichnet hatten,

bei getrennter Arbeit völlig verschiedene Punkte als Strahlungsfelder fanden.

Ja, gerade die erste gemeinsam festgestellte Stelle fand keiner von ihnen wieder. Ein vierter Rutengänger, der einige Wochen später ebenfalls

Hitler in Magdeburg

Am Samstagabend des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP. Magdeburg, 18. Dezember. (Dr. h. b.) Vor etwa 4000 Amtswaltern des Gaues Magdeburg-Anhalt sprach am Sonntagvormittag Adolf Hitler in der Magdeburger Stadthalle. Er begründete eingehend seine Haltung zur Frage des Eintritts in die Reichsregierung und verwies dabei auf die Tatsache, daß man zu Anfang dieses Jahres den Versuch gemacht habe, die NSDAP. aufzulösen. Am Ende des Jahres aber habe man versucht, den Führer dieser Bewegung in die Regierung zu bekommen. Die Taktik der Bekämpfung der nationalsozialistischen Bewegung habe mit dem Ziel geschwenken begonnen und eine Zeit lang gerade mit der Bekämpfung. Der Gegner sei aber nicht der gleiche geblieben. Wenn man die NSDAP. einlade, in die Regierung einzutreten, so gehe dies aus dem gleichen Grunde, aus dem man vorher die Bewegung verbieten wollte. Als man ihn eingeladen habe, in die Regierung einzutreten, sei der einzige Zweck gewesen, die Bewegung zu zerstören, niemals aber werde er sich in die NSDAP. für ein Einseitigwerden verkaufen. Die NSDAP. dürfe der Nationalsozialismus nur dann annehmen, wenn er überzeugt sei, daß er sie auch halten könne. Niemals dürfe die NSDAP. in eine Reichsregierung eintreten, wenn die Gefahr bestehe, daß man sie wieder verlassen müsse. Wer einmal nach Berlin gehe, dürfe nicht mehr herausgehen, und seine Macht der Welt dürfe dann der Nationalsozialismus herausgeben können. Die nationalsozialistische Bewegung sei stark in ihrer Verwurzelung im Volke. Der Gegner werde verlieren, da der Nationalsozialismus die ewigen Kraftquellen der Nation hinter sich habe und diese mobilisieren werde. Wenn die NSDAP. 30 Mandate eingebüßt habe, so habe der Gegner inzwischen zwei Regierungen verloren. Unter anderem habe er erklärt, daß er kein anderes Endziel kenne, als den Sieg der Bewegung. Wenn irgend jemand das Schicksal der Nationalsozialisten verfolge, so kümmere ihn das nicht.

Hitler in Hamburg

Hamburg, 19. Dez. (Dr. h. b.) Am Sonntagabend sprach Adolf Hitler in familiären Zügen des Saale-Club-Etablissements vor den Amtswaltern, den SA- und SS-Führern der Gaue Hamburg, Schleswig-Holstein und Hannover-Nied. In seiner Rede bemerkte er u. a.: Die Partei werde nicht noch weitere Gedanken ihres Wirtschaftsprogramms der Öffentlichkeit übergeben, sondern in Zukunft dieses Programm unter Verschluss halten, damit es nicht von den Gegnern ausgeplündert werden könne.

Goebbels vor den Amtswaltern des Gaues Essen

Essen, 18. Dez. In der dichtbesetzten Halle des Kurhaus Saalebied hielt der Gaueführer der NSDAP. am Sonntagabend eine Amtswaltertagung ab, in der auch der neuernannte Stadtführer Dr. Len und der Reichsorganisationsleiter Dr. Goebbels sprachen. Dr. Len überbrachte die Grüße Adolf Hitlers. Dr. Goebbels begründete dann in seiner Rede die bisherige und zukünftige Haltung der NSDAP. Wenn man frage, weshalb die NSDAP. nicht in die Regierung gegangen sei, so müsse er sagen: „Wir wollen alles oder nichts. Wir wollen keine Vermittlung; wir haben nicht die Absicht, mit dem Rausen und Kränzen zu palstieren.“ Für die NSDAP. gebe es keine Machtübernahme unter Verzicht auf den politischen Charakter. Die ganze Partei werde es einmal dem Führer danken, daß er in jenen trübseligen Zeiten des 13. August und des 25. November seinen Charakter bewahrt habe. Dr. Goebbels verließ weiter die NSDAP. mit einem Schrei im Sturm, dessen Kapitän es auch nicht kümmern könne, wenn ein Mann über Bord gehe. Die Autorität des Führers sei so groß, daß sie niemals erschüttert werden könne.

Wit dem „Mann über Bord“ ist der langjährige Mitarbeiter Füllers, Gregor Straßer, gemeint, der sich für einen Eintritt in die Regierung ausgesprochen hatte, weil seiner Ansicht nach dadurch größere Vorteile für die Partei zu erlangen gewesen wären.

Zeit zu Zeit mit ihrer Zunge anzusehen. In vielen der Fälle zeigten sich die Folgen erst vier Jahre später, nachdem die Mädchen bereits ihren Beruf aufgenommen hatten. Anzwischen hatte sich das zurückgebliebene Radium-Sulphat in den Knochen abgelagert und das innere Bombardement durch die Alpha-Teilchen — diese mächtige und zerstörende Kraft, die die Wissenschaft kennt, die eine Geschwindigkeit von 19.000 bis 30.000 Kilometer in der Sekunde besitzt — ging ununterbrochen fort; es wird in den Gebeinen der Toten noch nach 1700 Jahren sein Werk verrichten. Selbst die unendlich geringen Mengen Radium, die in den Körper der Mädchen gedrungen waren, vermochten es, Emanationen auszusenden, die zu ihren Lebzeiten und noch lange nach ihrem Tode sichtbar waren. Auch Patentmedizinen und kosmetische Präparate, die nach der Aufreinigung ihrer Hersteller Radium oder radioaktive Stoffe enthalten, müssen, sofern sie nicht wertlos, kaum Radium enthaltende Spekulationsobjekte auf die Geldbörsen der Käufer sind, als äußerst gefährlich unter öffentliche Aufsicht gestellt werden. Besonders großen Schaden richteten die in den Vereinigten Staaten offen zum Verkauf angebotenen sogenannten Radium-Wässer an. Dieses Getränk enthält eine beträchtliche Menge von Radium und wirkt zuwiderstrebend anregend und annehmlich. Wie verführerisch es aber ist, das mußte ein Eisenmann in Pittsburg erfahren. Er war zuwiderstrebend ein leidenschaftlicher Golfspieler, und da er nach dem Genuß des Radiums eine Steigerung seiner sportlichen Leistungen wahrnahm, trank er es in großen Mengen, verschonte es auch an seine Bekannten und Sportkameraden. Wie viel Unheil er damit anrichtete, ist nicht bekannt; er selbst aber starb vor kurzem an Anämie und der Nieren und einem Geschwür im Gehirn. Die Leichenöffnung ergab die größte bisher in einem menschlichen Körper gefundene Radium-Menge, nämlich 30 Mikrogramm; dieses Quantum genügt, um drei Menschen zu töten.

Eine Erklärung Gregor Straßers

München, 19. Dez. (Kunstpr.) Reichstagsabgeordneter Gregor Straßer bittet uns, mitzuteilen, daß er allen in der Presse erschienenen Veröffentlichungen und Kombinationen über die Beweggründe, die ihn zum Austritt von seinem Parlament veranlaßt haben, vollständig fernsteht.

Die Güte für den Langemard-Bertrag zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Leipzig, 17. Dez. (Dr. h. b.) In dem Verfahren wegen Kriegsverrats gegen den Kapitän, waffenführer August Jäger aus Erfurt verurteilte der Dritte Senat unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten am Nachmittag folgendes Urteil:

Wegen Verstoßes nach § 58 Abs. 8 des Militärstrafgesetzbuches, begangen in der Zeit vom 13. bis 14. April 1915, wird der Angeklagte zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Es handelt sich dabei bekanntlich darum, daß der Angeklagte in der Nacht zum 14. April 1915 aus der Stellung der fünften Kompanie des Infanterieregiments 234 zu den Franzosen übergegangen ist und dort auf die an ihn gerichteten Fragen Antwort gegeben hat, namentlich in der Richtung, daß aus der deutschen Stellung heraus für die allernächste Zeit ein Gasangriff des Franzosen drohe. Dieser Gasangriff war der erste im Gasverfahren, der von den deutschen Stellungen aus unternommen werden sollte.

Das Gericht erklärte in der Begründung, der Artikel des französischen Generals Ferron in der „Revue des Vivants“, in dem der Angeklagte als Verräter gebrandmarkt wurde, sei für das Urteil nicht maßgebend gewesen. Entscheidend aber sei für das Gericht das Verhalten des Angeklagten in der Stellung 6234 und später in französischer Gefangenschaft. Wenn man die eigenen Aussagen des Angeklagten über sein Verhalten, über seine Beweggründe und über sein Tun zusammenhalte mit den Aussagen der vielen Zeugen, so müsse sich die Überzeugung aufdrängen, daß der Angeklagte bewußt zu den Feinden übergegangen sei und daß er den Verrat, der ihm zur Last gelegt wird, dort auch begangen habe. Strafmildernd hätte

lediglich bewertet werden können, daß der Verrat keine nachteiligen Folgen für Deutschland gehabt habe. Denn der Gasangriff am 22. April 1915 sei trotz des Verrats gescheitert. Die Gräben wären von den Franzosen nicht geräumt worden.

Belagerungszustand über Argentinien

Der Plan der Umstürzler Buenos Aires, 18. Dez. (Dr. h. b.) In ganz Argentinien ist nach erfolgter Zustimmung der Kammer wegen des von der Regierung ausgedehnten Rüstungsverlages der Belagerungszustand verhängt worden. Die letzte festgesetzt worden ist, sollte die Revolution am 30. Dezember ausbrechen.

Wieder ein Eisenbahnunglück in der Schweiz

Bis jetzt drei Tote festgesetzt 12 Verletzte

Basel, 17. Dez. Auch hat sich das Entsetzen über das Luzerner Eisenbahnunglück einermäßen gelegt, als auch schon wieder eine Nachricht von einem neuen ersten Unglück auf den Schweizerischen Bundesbahnen eintrifft. Am Samstag, kurz vor 18 Uhr, fuhr dicht beim Bahnhof Lütlikon, etwa fünf Kilometer von Zürich entfernt, ein Zug auf eine Lokomotive in voller Fahrt auf, die anscheinend auf dem Gleis verfahren worden war. Der Zug hält in Lütlikon nicht, so daß er seine Fahrt nicht vermindert hatte. Der Personenzug hob den Packwagen in die Höhe, so daß dieser teilweise auf den Personenzug selbst fiel. Nach den bisher eingegangenen Meldungen hat das Unglück drei Todesopfer gefordert. Zwölf Personen sollen verletzt worden sein. Ein Nachzug kam dadurch ums Leben, als etwa zehn Minuten später ein Nachzug auf einem Nebengleis dem quer über dem Gleis stehenden Personenzug zu nahe kam. Der Heizer der Lokomotive wurde durch abgleitende Kohlen, die aus der Feuerung auf ihn fielen, so schwer verbrannt, daß er an den Verletzungen starb. Er wurde mit dem Fuß eingeklemmt und konnte sich nicht mehr befreien. Der verunglückte Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit auf die ankommende Dampflok auf, da offenbar die Einfahrt in

Seine Einberufung des Reichstages vor Weihnachten

III. Berlin, 19. Dez. (Dr. h. b.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Reichstag des Reichstages heute nachmittag den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages nach vor Weihnachten ablehnen. Die Nationalsozialisten werden wahrscheinlich ebenfalls gegen den kommunistischen Antrag stimmen. Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten, Abg. Frick, wird an der Sitzung nicht teilnehmen, sondern durch den Abgeordneten Stahr vertreten sein. Von der Reichsregierung wird Staatssekretär Brand den Verhandlungen beiwohnen.

Im Reichstag soll eine Mehrheit für die Annahme vorliegen, so daß auch dieser Gesetzentwurf keine Veranlassung zu einer sofortigen erneuten Einberufung des Reichstages geben dürfte.

den Bahnhof verabschiedlich freigegeben war. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Kuppelung riß und die elektrische Lokomotive des Unglückszuges den hinteren Teil der Dampflokomotive einbrachte. Bei dem Personenzug befand sich ein Wagen dritter Klasse in einem Schutzwagen hinein; in dem 3. Klasse-Wagen befanden sich sämtliche verunglückten Personen. Kurz nach dem Zusammenstoß fuhr ein Nachzug gegen die beiden zur Seite gedrückten Wagen, richtete aber keinen großen Schaden an. Der Führer der ankommenden Dampflokomotive konnte im letzten Augenblick abhaken. Unter den Verunglückten befinden sich keine Ausländer.

Zwei Reichsbahnbeamte im Auto verbrannt

Dresden, 19. Dez. Zwischen Meissen und Riesa fuhr ein Kraftwagen um und geriet in Brand. Direktor Pöschel und ein Oberinspektor Lenke von der Reichsbahn Dresden verbrannten. Pöschel, der im 62. Lebensjahre stand, hatte am Sonntag zusammen mit dem Reichsbahnoberrat Dr. Stange, dem Leiter der Reichsbahninspektion Dresden, und mit dem Reichsbahnoberratsinspektor Lenke eine Dienstreise unternommen, die der Beaufsichtigung der Uebung der Bahnpolizei bei Riesa in der Nähe von Riesa an der Elbe galt.

Gegen Mittag wurde die Rückfahrt nach Dresden über Meissen angetreten. Der Wagen wurde von Reichsbahnoberratsinspektor Lenke gefahren. Als das Auto sich kurz vor Meissen befand, mußte es drei Radfahrer überholen, die vorrutschend nebeneinander fuhren. Der Wagenführer wollte nach dem Überholen der Radfahrer gerade wieder die rechte Straßenseite gewinnen, als der Wagen auf der etwas vertiefte Gräben ins Schleudern geriet. Das Auto fuhr eine etwa zwei Meter hohe Böschung hinab und blieb mit den Rädern nach oben auf dem Felde einer Obstplantage liegen. Helle Flammen schlugen aus dem Auto hervor. Das Verbleib des Wagens war bei dem Sturz so eingedrückt worden, daß die drei Beamten sich wie in einem brennenden Käfig befanden.

Vier Leute, die gerade in der Nähe waren, eilten hinzu. Mit ihrer Hilfe konnte sich aber nur Reichsbahnoberrat Dr. Stange retten.

Unterlagen eines Kreisassistenten

Düren, 18. Dez. Der Rentant der hiesigen Kreisassistenten, Matthias Besang, hat sich bei seiner Aufschreibebüchse beschützt, in den letzten Jahren 142.000 Mark unterschlagen zu haben. In einem Brief an den Landrat erklärte Besang, durch verfehlte Spekulationen zu diesem Schritt veranlaßt worden zu sein. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet.

Es wird noch bekannt, daß der verhaftete Rentant Besang seit zehn Jahren die Veruntreuungen beabsichtigt, ohne jemanden aufzufallen. Besang, der als Lehrling bei der Kreisassistentenkasse eintrat, arbeitete sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Rentanten empor und genoss bald das größte Vertrauen. Besang, der heute etwa im 40. Lebensjahre steht, spezialisierte sich in kleinerem Umfang, vergriff sich dann aber an einer größeren Summe, bis er beim Sturz des englischen Pfundes fast die ganzen unterschlagenen Beträge verlor. Noch einmal suchte er dem Schicksal eine Wende zu geben. Er kaufte Lotterielose in Höhe von mehreren tausend Mark, ohne aber damit Glück zu haben. Er zog die letzte Konsequenz und gestand der Aufschreibebüchse die Veruntreuungen ein.

Todeschuh von Rinderhand

Dortmund, 19. Dez. Als am Samstagmorgen die bei dem Wäldermeister Fischer in Namen im Dienst stehende Hausangestellte Wächter mit dem Reigen des Wäldermeisters beschäftigt war, nahm der elfjährige Sohn des Fischer das im Zimmer befindliche geladene Jagdgewehr in die Hand und legte auf das Hausangestellte los. Die Waffe entlief sich und die Hausangestellte fiel tot zu Boden. Die volle Schrotladung traf das Mädchen aus einer Entfernung von einem Meter und zerstückelte ihm die Schädeldecke.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptredaktion: B. D. Ziff, Huppertal-Oberfeld. Schriftleitung: B. D. Ziff, Huppertal-Oberfeld. Hauptverleger: Dr. H. A. Ziff, Huppertal-Oberfeld. Verantwortlich für den Anzeigen: Karl Weber, Verlag u. Druck: B. D. Ziff, Huppertal-Oberfeld.

BEG
Das Kennwort für hochwertige
ZIGARREN
Die Marke des feinsinnigen Rauchers

Abrechnung mit „Immertreu“

Der Mann, der den Unterwelt-Vorsitzenden niederschloß, vor Gericht Enthüllte Geheimnisse des dunklen Berlins

Berlin, 19. Dez. Vor dem Berliner Sondergericht fand am Samstag eine Verhandlung statt, die einen außerordentlich lehrreichen Einblick in das dunkle Treiben und den Terror der Berliner Unterwelt gewährt. Der 33jährige Klempner Erich Puffall hatte sich wegen versuchten Totschlags in drei Fällen zu verantworten, weil er in der Nacht zum 21. November den Vorsitzenden des Vereins „Immertreu“, Leib, ferner den früheren Vorsitzenden Symalla und einen dritten Mann niederschloß.

Kein Mensch würde diesen eleganten, gepflegten und mit Geldmacht gekleideten Herren ansehen, daß sie Mitglieder des gefährlichsten Vereins der Berliner Unterwelt sind. Weder die fabelhaft gezeichneten Anzüge, noch die feinen Pelze, noch die Brillanttraine auf ihren Ärmeln würden bei dem Unergründlichen Zweifel oder gar Verdacht erregen, so solide und vertrauenswürdig leben ihre Träger aus. In der Verhandlung erfuhr man allerdings Dinge, die lebendige Erinnerungen an Rod Diamond und Al Capone wachriefen.

Wilde Jagd am Alexanderplatz

Nach Mitternacht wurden die Bewohner der Kurzstraße am Alexanderplatz durch einen Schallarm aus dem Schlaf geweckt. Im Lokal Ledermann, dem Stammsitz von „Immertreu“, trachten Schiffe; dann floh eine Gestalt in langen Säben den Bürgersteig entlang, hinter ihr eine ganze Meute von wütenden Bessolern. Plötzlich wieder ein Schuß — ein Mann sank zu Boden, die Reihen der Verfolger kamen in Verwirrung und der Gesagte verlor sich in Dunkel. Heute erfuhr man vor dem Sondergericht die Vorgeschichte dieser nächtlichen Schießerei, der drei Menschen zum Opfer gefallen waren.

Erich Puffall war früher Mitglied des Vereins „Immertreu“. Eines Tages bekam er mit seinem Partner Strach, weil er für einen Polen namens Janek Partei ergriffen hatte, der von den Rinderhänden mit unerwarteter Reindschaft verfolgt und schließlich in eine Falle gelockt wurde. Das Resultat ließ nicht lange auf sich warten. Als er zwei Tage später die Rinderhände wirtschäft am Alexanderplatz betrat und einen Vereinskollegen freundlich begrüßte, fielen einige Schüsse über ihn her und verletzten ihn. Bei der nächsten Vereinsstunde wollte sich Puffall beim Vorsitzenden Leib beschweren. Er wurde aber — wie er heute erzählte — mit einem höhnischen Lächeln abgewiesen.

24 Stunden Schonzeit

Der Vorsitzende gab ihm 24 Stunden „Schonzeit“; der Angeklagte verstand, daß er nach 24 Stunden „fertiggemacht“ werden würde, wenn er sich noch in Berlin zeigen sollte. Puffall verstand von der Oberkade — aber nach vierzehn Tagen hatte er das ewige Versteckspiel satt und rief den Vorsitzenden an, damit dieser ihm eine Aussprache gewährte. Leib befehlte ihn in das Lokal in der Kurzstraße und sicherte ihm freies Gehen zu. Im Lokal forderte ihn Leib auf, mit ihm ins Nebenzimmer zu gehen. Dort schlug er Puffall zu Boden, traktierte ihn mit Faustschlägen und Fußtritten, wobei im der „Al Capone“ von Berlin. Symalla, kassierender assistierte. Dann wurde Puffall an die Luft gesetzt. Dabei soll ihm Leib gesagt haben, daß man ihn bei passender Gelegenheit „fertigmachen“ würde.

Einige Stunden später lebte Puffall wieder im Lokal zurück, nachdem er sich, wie er sagt, zu

seinem Schutz eine Waffe besorgt habe. Symalla sei sofort dorthin auf ihn losgegangen, worauf er die Waffe gezogen und in Notwehr geschossen habe.

Ein Schuß traf den Zeugen Heinrich Goldring, der zwar im Lokal verblieb, aber nicht Mitglied von „Immertreu“ ist. Der zweite Schuß verfehlte Symalla schwer. Puffall flüchtete, von Leib und den anderen „Immertreuren“ verfolgt. Dieser und Glaser flohen hinter ihm her. Als Leib ihn auf der Straße sehen konnte, schrie er, wachte sich Puffall um und schloß noch einmal. Leib sank in den Bauch getroffen, zu Boden. Puffall aber lief ins nahe Polizeipräsidium und suchte dort Schutz.

Der Vorsitzende richtete an Puffall einige Fragen, die sich auf den Verein „Immertreu“ bezogen. Der Angeklagte erklärte, Zweck des Vereins seien Geselligkeit und gegenseitige Unterstützung der Mitglieder. Wenn einem etwas passiere, werde er radikal unterstützt.

Vors.: Was heißt das „radikal unterstützt“? Angekl.: Wenn ein Aushenker mit einem Vereinsmitglied Differenzen hat, so rechnet der Verein mit dem Mann ab. Er erhält bestimmt seine Anzeige — aus Angst vor „Immertreu“.

Vors.: „Muss ein Mitglied besondere Qualifikationen mitbringen?“ Angekl.: Geringfügig nicht. Wenn man in der Unterwelt verkehrt und sich dort genügend versucht hat, wird man aufgenommen.

Was ist Unterwelt?

Vors.: „Was verstehen Sie unter Unterwelt?“

Angekl.: „Das sind Leute, die sich von Gesellschaft ernähren, die nachts getrunken werden.“

Vors.: „Meinen Sie etwa Einbrüche, Diebstähle und dergleichen?“ Angekl.: „Ja.“

Vors.: „Alte Leute, die sich „bewähren“ haben?“

Wie sind Sie hineingekommen?“ — Angekl.: „Aus Tummel.“

Vors.: „Welche Bedingungen haben Sie erfüllt müssen?“

Angekl.: „Ich habe fünfzig Mark Eintrittsgeld bezahlt. Außerdem war ich als Glücksspieler bekannt.“ (Der Angeklagte hat ein Duzend Briefmarken, hauptsächlich wegen Glücksspiels.)

Aus den weiteren Mitteilungen Puffalls erfuhr man, daß der Mitgliedsbeitrag eine Mark pro Woche betrug. Dafür läßt der Verein verfallene Mitglieder kostenlos befragen und stellt solchen, die in eine „Schlamasche“ geraten sind, einen Anwalt bei.

Der Siebdruck der Unterwelt.

Der Berliner Unterweltsspezialist, Kriminalkommissar Rant hat, erklärte, daß Puffall wegen verurteilten Verhältnisses von „Immertreu“ ausgeschlossen worden sei, weil er sich auf die Seite des verfolgten Janek gestellt habe. Die Lage eines Menschen, der aus einem Unterweltverein ausgeschlossen werde und in Berlin verbleibe, sei schlimmer wie die eines hochbriefflich Verfolgten, da er seines Lebens nicht mehr sicher sei. „Immertreu“ habe im Gegensatz zu den „Wilden“, nicht dem Ring angedörten Vereinen, bei der Polizei einen feindlich gegen Freund.

Der Präsident Leib erklärte als Zeuge, daß Puffall, ohne daß ihn jemand bedroht hätte, sofort von der Tür aus das Feuer eröffnet habe. Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Puffall wegen versuchten Totschlags in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus.

Erich Sondermann
Irmgard Sondermann geb. Rolofs
Vermählte.

W.-Elberfeld, 20. Dezember 1932.
Giersteinstr. 18.

Statt Karten.
Anny Hecker
Fritz Schulz
Verlobte.

W.-Elberfeld, den 19. Dez. 1932.
Querstr. 94. Eiholungstr. 13.

Ein prächtiger
Sonntagsjunge
ist angekommen.

In großer Freude:
Walter Claas und Frau.

W.-Vohwinkel, den 18. Dezember 1932.

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ent-
schief heute morgen 2½ Uhr sanft und ruhig
nach kurzem, schwerem Leiden meine innigst
geliebte Frau, unsere treu sorgende Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante
und Kusine

Frau August Küper d. Ä.
Ida geb. Kriegenberg

im Alter von 69 Jahren, 6 Monaten.

In tiefer Trauer:

August Küper d. Ä.
Emilie Bergmann geb. Küper
August Küper d. J.
Else Küper
Friedrich Bergmann
Betty Küper geb. Tepel
Gustav Neveling
und 2 Enkelkinder.

Wuppertal-Nächstebreck, den 17. Dezember 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag 20. Dez. 1932,
nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause — Wittenstr.
Nr. 290 — aus statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche
zu betrachten.

Familien-Anzeigen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-
und Todes-Anzeigen finden weiteste

Verbreitung durch den
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.

Heute nacht durfte mein lieber, guter Mann, unser her-
zensguter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Max Wehn

nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, im Alter
von 58 Jahren, in Frieden heimgehen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. M. Wehn
Emmy geb. Raucamp
Margot u. Elisabeth Wehn.

Wuppertal-Barmen, Ronsdorf, Essen-Borbeck, 17. Dez. 1932.
Ronsdorferstraße 97.

Die Beerdigung findet am Dienstag 20. Dez. 1932, nachm.
2½ Uhr, von der Friedhofskapelle des Unterbarmen Friedhofs
aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben,
so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschbarem Willen
wurde uns heute abend nach kurzem, schwe-
rem Leiden unser herzenguter, geliebter
Sohn, der uns schon Kamerad war, mein son-
niger Bruder, unser liebes Enkelkind, Neffe
und Vetter

Gerhard Alexander Wetter

im hoffnungsvollsten Alter von 13 Jahren
durch den Tod genommen.

In tiefer Trauer:

August Wetter und Frau
Hanni geb. Bettges
Fritz Wetter.

W.-Elberfeld, den 17. Dezember 1932.
(Islandufer 11)

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Täglich
Bettfedern-Reinigung
mit meinen Spezial-Maschinen

Aug. Türk

W.-Elberfeld, Linsenstraße 2,
Ecke Grünstraße, Telefon 23202.

Auch zu
Wäffeln
kauft man
Wäffeln
am besten bei
Rüpfen
Elberfeld, Herzogstr. 32
Blaue Rabattmarken.

Schenken Sie



Overhage-Optik

Theatergläser, Feldstecher und
Augenklärerfassungen A87
in allen Preislagen ab 179
Fachmännische Beratung.

Glasbestimmung für Gesen-
brillen nach dem Feste.

Optische Anstalt Overhage,
Elberfeld, Rathenastr. 4

Mehrere 1000 Stück frisch ge-
schlagene, prima ausgesuchte

Weihnachtsbäume

heute eingetroffen, Verkauf an Wieder-
verkäufer und Private zu besonders bill.
Preis. Carl Pilgeröder, Barmen, Schaf-
brückenstr., Ecke Bleicherstr., Tel. 33720.

Weihnachtsbäume
an Händler spottbillig
Telefon 34136, Lager: Elber-
feld, Schillerstraße 6, k1729

Zieh. 20., 21. Dez.
Arbeiter
Wohlfahrt-
Weihnachts-

Los 50 Pfg.
Doppellos 1 RM

Glückslosie 100.000 RM

450 000

Höchstg. Dopp.-L.

50 000

Einzellos

25 000

20 000

10 000

5 000

USV.

Sofort 90%

bar

Eulenberg

W.-Elberfeld

Altenmarkt 11

Preisfreibeeren

m. reifst, Kristallgl.

einget. Verfr. 5 kg

1.80 RM, inkl. Verp.

ggg. Nachm. ab hier

Hütterstr. 10, Elberfeld

Post 10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

10.000, 10.000

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 297 — 1932

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 19. Dez.

Der „Goldene“

Roger Straßenverkehr
Das Urteil der Geschäftswelt: Mengenmäßig wurde gut gekauft, zumeist aber nur billige Artikel

Bei, war das ein Wetter gestern! Voller Sonne und fast frühlingwarm. Wenn auch auf den Wuppertaler Höhen ein recht frisches Lüftchen wehte. Den ganzen Tag über sandte Frau Sonne ihre goldenen Strahlen vom Himmel, so daß man glauben konnte, sie strahle symbolisch Reflektoren für den „Goldenen“. Kurz, wie am „Silbernen“, so auch diesmal ein Wetter wie eigens bestellt, die Käufer in die Stadt und die Geschäfte zu locken. Und wie am vorigen Sonntag setzte auch diesmal eine wahre Völkerverwanderung zu den Kaufzentren ein. Nicht drängten sich die Menschen in den Straßen, wo berittene Schupos Ordnungsdienst taten. Heller Lichterglanz flutete aus den Schaufenstern, wo die Waren aller Geschäftszweige in buntem Farbenspiel zum Kauf reizen. Und die lebenden Auslagen erreichten ihren Höhepunkt: Nicht nur sah man die Menschen in die Läden hineinstromen, sondern auch Menschen mit Paketen herauskommen, bestimmt, auf dem Weihnachtsabend ihren Inhalt den Beschenkten zu entrichten und Freude auf ihre und der Gebenden Gesichter zu zaubern.

Nach überall entpuppten die Käuferziffern den Erwartungen, aber die Umsätze blieben sich in engeren Grenzen, und man merkte auch hier, daß Notzeit ist und die geringeren Einkünfte ihren Niederschlag finden bei den Käufern.

Von den Christbaumhändlern wird gesagt, daß stellenweise das Geschäft gleich Null sei. Eine Belebung wird allerdings auch wohl hier eintreten, da erfahrungsgemäß viele Leute ihre Räume erst im letzten Augenblick zu kaufen pflegen.

Wir haben bei einer Reihe von Wuppertaler Geschäften Umfrage nach dem Urteil über den Ausfall des „Goldenen Sonntags“ gehalten.

Hier die Antworten:

— Es wurde gern und gut gekauft. Augencheinlich war, daß sich die vermehrten Käufe in größerer Ruhe abwickelten, anders wie am Silbernen Sonntag, wo ein übermächtiges Gedränge die Käufer beunruhigte. In allen Abteilungen ist gut gekauft worden. Kurz gefasst: Der „Silberne“ brachte überreichlich „Zeh-Leute“, der „Goldene“ fast durchweg „Kauf-Leute“.

— Der „Goldene“ hat nicht gehalten, was man von ihm erwartet hatte und stand dem „Silbernen“ nach.

— Der „Goldene“ war nicht so lebhaft wie der „Silberne“, immerhin war aber auch das heutige Geschäft zufriedenstellend. Im allgemeinen ist in der Zeit vom „Silbernen“ bis zum „Goldenen“, den Zeitverhältnissen entspre-

chend, recht reger gekauft worden, besonders von Mitte der Woche ab.

— In Schmuckwaren war das Geschäft am „Goldenen“ dem am „Silbernen“ fast gleich. Wenn man seit dem „Silbernen“ von einer gewissen Belebung des Verkaufs sprechen will, muß man betonen, daß der Wille beim Publikum zum Kaufen wohl da ist, daß es aber immer wieder zu billigeren Artikeln zurückkehrt, während die besseren Artikel weniger gefragt, die Luxusartikel „nicht in Frage“ kommen.

— Man hatte den Eindruck, daß das übermäßige Gedränge am „Silbernen“ manchen Kaufstücker abgehalten hatte, den gestrigen Sonntag zu weiteren Einkäufen zu benutzen. Der „Goldene“ stand dem „Silbernen“ nach, dagegen ist man mit dem Geschäft in der vergangenen Woche mengenmäßig zufrieden. Durchweg wurden aber billigere Artikel gekauft.

*

Zum Schluß geben wir dann noch folgender Bitte der Geschäftswelt hiermit Ausdruck:

Da allgemein damit gerechnet wird, daß auch in den nächsten Tagen noch reger gekauft wird, richten die Geschäftsinhaber an das Publikum die dringende Bitte, in eigenem Interesse zur sofortigeren Bedienung die Vormittags- und früheren Nachmittagsstunden zu wählen und die Einkäufe nicht bis zum letzten Tage zu verschieben, da dann immer noch eine Ueberfüllung nicht zu vermeiden ist.

Plädoyers im Fingerhut-Prozess

Die Verteidigung hat das Wort

Am Schluß der Samstagssitzung sprach Rechtsanwalt Ruch

Er leitete die Verteidigungsrede mit den Worten ein, er wünsche nichts mehr, als daß seine Ausführungen in der Weise überzeugen möchten, wie er selbst von der Unschuld Fingerhuts überzeugt

Das Oberverwaltungsgericht entschied: Erfolgreiche Klage des kommunistischen Stadtverordneten Epicher

In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in Wuppertal vom 15. Januar 1932 hatte bekanntlich der Stadtverordnete Epicher wegen Beschimpfung städtischer Beamter usw. drei Ordnungsstrafe erhalten und war beim dritten Ordnungsruf zum Verlassen des Sitzungssaales aufgefordert worden. Als Ep. den Sitzungssaal nicht verließ, erklärte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Friedrich, daß seine Weigerung, sich aus dem Sitzungssaal zu entfernen, nach den maßgebenden Vorschriften ohne weiteres seine Ausschließung während dreier weiterer Sitzungstage zur Folge habe. Schließlich verließ Epicher in Begleitung von Schutzpolizeibeamten, die herbeigerufen worden waren, den Saal.

Gegen seinen Ausschluß von drei weiteren Sitzungstagen der Stadtverordnetenversammlung erhob Ep. Klage beim Bezirksausschuß in Düsseldorf und bestritt, die Beamten in seiner Rede beleidigt zu haben. Die Stadtverordnetenversammlung beantragte die Abweisung der Klage, da sie erst am 3. Februar beim Bezirksausschuß eingegangen und mit ihm veripäet sei. Die Weigerung Epichers, den Sitzungssaal zu verlassen, siehe ohne weiteres den Ausschluß auf drei weitere Sitzungstage nach sich. Der Bezirksausschuß wies die von Epicher erhobene Klage ab, da das Rechtsmittel zu spät beim Bezirksausschuß eingegangen sei. Die Klagefrist sei bereits am 29. Januar 1932 abgelaufen. Dieses Urteil griff Ep. mit der Berufung beim Oberverwaltungsgericht an, das aber die Entscheidung des Bezirksausschusses bestätigte und u. a. ausführte: Nicht die Klage gegen die Maßnahme des Oberbürgermeisters vom 15. Januar 1932, so sei sie veripäet. Wenn die Klage gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 2. März 1932, durch welchen der von Ep. erhobene Einspruch abgewiesen worden sei, so sei das Rechtsmittel veripäet erhoben worden.

Geldschrankknacker waren an der Arbeit

Die ganze Sonntagskassette gestohlen

In der vergangenen Nacht wurde in ein Warenhaus in Barmen am Altenmarkt eingebrochen. Der Einbruch ist von der Rückseite des Geschäftsbauwerkes verübt worden. Den Tätern gelang es mittels einer alten elektrischen Bohrmaschine, den Geldschrank aufzubrechen. Es sind ihnen 3000 Reichsmark in die Hände gefallen. Ferner haben die Diebe einige Wäschstücke mitgenommen. Eine genaue Aufstellung der gestohlenen Sachen kann noch nicht gemacht werden. Am Tatort haben die Diebe die elektrische Bohrmaschine, eine Metallsäge und vier verschleierte Personen gesehen. Die Bohrmaschine scheint aus einer Baustelle entwendet zu sein.

den arbeitenden Mann als Kronzeuge aufträte. Anders habe man auch hier die Anschuldigung nicht führen können. Die Kaffeelei habe die Öffentlichkeit gegen Fingerhut eingenommen, aber sehr zu Unrecht, denn Fingerhut habe damals seine Gemeinschaft mit seinem Bruder in Kaffeelei gehabt. Die Sache selbst sei aber auch völlig wertlos, und es sei ein großes Unrecht von der Staatsanwaltschaft, auf phantastische Behauptungen eines Hochopferen hin den Zeugen Ludwig Fingerhut zu verurteilen. Das Wort „Schuh“ dem Zeugen „müsse auch für Entlastungszeugen Geltung haben.“

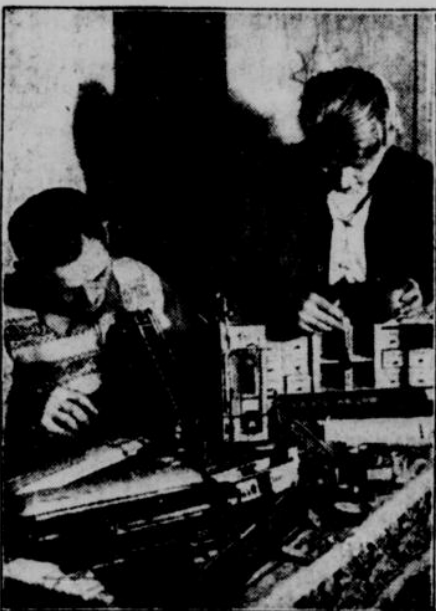
Es habe den Anschein, als ob auch die Aussage des Fingerhuts Generalvertreters Lührmann einen für Fingerhut ungünstigen Eindruck auf Gericht und Öffentlichkeit gemacht habe. Hier sei zu bedenken, daß das hier Vorgebrachte nur ein einseitiger Bericht aus dem sehr umfangreichen Geschäftsverkehr gewesen sei. Ein objektiver Beobachter werde bei Prüfung sämtlicher Unterlagen zu einem ganz anderen Bild kommen. Lührmann habe Fingerhut hunderte Male seine Anwesenheit ausgesprochen. Seine zahlreichen Reklamationen seien aus seiner Kleinlebensframerie und seinem Streben, höhere Rabatte zu erzielen, zu erklären. Immer wieder müsse die Verteidigung feststellen, daß die Beweisführung zum Nachteil des Angeklagten abgeführt worden sei.

Rechtsanwalt Ruch ging dann sehr ausführlich auf das Thema, wie das Abschleichen der Vohrer zu bewerten sei, ein; er kam zu dem Ergebnis, daß aus der Abschleiferei auch nicht das Geringste gegen den Angeklagten entnommen werden könne. Weiter belegte der Verteidiger aus Zeitungen und Briefen neutraler Personen, daß zur fraglichen Zeit doch ein großes Lieberangebot an Spiralbohrern vorhanden gewesen und Umarmen von Bohrern unter Verbandspreisen verkauft worden seien, deren erhebliche Verluste außer Frage stünde. Auch hier könne nichts gegen den Angeklagten vorgebracht werden. Man möge vielmehr bedenken, was alles von den Angriffen gegen den Augenwächter Fingerhut in dem Konfliktstreit des Spiralbohrer-Verbandes seinen Ursprung habe.

Als Rechtsanwalt Ruch erwähnte, der Vorwurf der Hehlerei sei anfänglich von den Gegnern Fingerhuts gar nicht erhoben worden, es habe sich kein Staatsanwalt gefunden, dem die Anschuldigungen begründet erschienen seien, man habe nicht einmal eine Privatklage erhoben, rief Staatsanwalt v. d. Rühr: „Weichen Sie doch bei der Wahrheit!“ Der Verteidiger verbiß sich diese Unterstellung und erklärte, ihm sei jedenfalls nichts von einer Klage bekannt.

Zur Entkräftung der Aussage Dauermanns führt der Anwalt Befundungen verschiedener Leute an, die mit ihm im Gefängnis gewesen haben, weiter Briefe, in denen Dauermann die Krupp-Beamten heruntermacht, und andere aus dem früheren Prozeß bekannte Dinge. Einem solchen Menschen dürfe trotz seiner starken Worte vom „Erblinden und Verfaulen“ am lebendigen Leibe weder ein verantwortungsbewußter Richter, noch ein Staatsanwalt glauben.

Rechtsanwalt Ruch schloß sein Plädoyer mit den Worten, dem Angeklagten Fingerhut sei zehn Jahre hindurch großes Unrecht widerfahren; das Gericht möge das gut machen und ihn, wie schon die Vorinstanz, freisprechen. — In einer kurzen Pause erwähnte der Vorsitzende mit der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung das voraussichtliche Ende des Prozesses. Man einigte sich dahin, daß bis Donnerstag sämtliche Reden abgelesen werden sollen.



In der Werkstatt des „Weihnachtsmannes“

Mit vieler Liebe und Sorgfalt wird gebastelt, geklebt und gemalt. Das bedeutet für die Eltern die schönste Weihnachtsvorfreude.

Decken

aller Art
kauft man preiswert
und gut bei

Klischan

Wall 10—14 Elberfeld Schlössergasse.

Tischdecke	gobelinartig	3.50
Diwanddecke	gobelinartig	4.90
Mohair-Felldecke	140/280	17.50
Moquette-Decke	Wolle 150/280	22.50
Reise-Plaid	130/190, reine Wolle	8.50

Reisedecke	einseitig gemustert, reine Wolle, 130/160	14.50
Waffelbettdecken	mit Franse	2.95
Tüllbettdecken	zweibettig 7.50, einbettig	2.95
Filet-Tischdecken	130/160 11.25	8.75
Filet-Tischdecken	ca. 130 rund	7.25

Weihnachtsfeiern in Wuppertal

Gv. Bürgergesellschaft Elberfeld

Die Gv. Bürgergesellschaft Elberfeld hielt im vollbesetzten Saale des Gv. Vereinshauses unter Leitung ihres Vorsitzenden Rectors Paul Viktor ihre wie immer feierlich-stimmungsvolle Weihnachtsfeier ab. Ergriffen von der Stimmung des Festes, las Viktor, Abt der Klosterkirche, die Weihnachtsgeschichte vor. Die Damen Mabel Semler, Theresie der Damen Mabel und Döring und Chöre des Gemischten Chores unter Leitung von Dr. Hans Georg Schmidt gaben der Feier das künstlerische Gepräge und wurden ebenso wie Gedichtvorträge und vor allem die durch die Gedichtvorträge dankbar aufgenommen. Pastor Vic. Sünning las seine ersten und bedeutenden Ansprache das Apostelwort vom reichen Gottesknecht zu Grunde, der arm ward um der Menschen willen, und betonte, daß dieses Wort in einer Zeit armer Weihnacht besonders Verständnis finde und erfordere. Gelernt durch die weihnachtliche Botschaft und die große Not der Zeit, solle endlich einmal Ernst gemacht werden mit dem alten christlichen Wort, daß die Armen der Reichen der Christengemeinde seien. Nicht vom Ueberfluß, sondern unter Verzicht auf das, was „einem zu hoch“ zu geben, sei rechte Weihnachtsgabe. Die armen Weihnacht 1932 würden nur dann gesegnet sein, wenn Ernst gemacht werde in der Nachfolge dessen, der als ein Armer kam, damit die Menschen reich mache. — Die Feier, die durch die gemeinsame Weihnachtsgabe besondere Fröhlichkeit erhielt, schloß mit der Bescherung der Kinder.

Feier der Schule am Bahnerberg

Schon 1/2 Stunde vor Beginn war im geräumigen Weeschen Saale kein Plätzchen mehr aufzutreiben, trotzdem man, mit dem üblichen starken Besuch rechnend, die Kinder in Stuhlreihen untergebracht hatte. Nach einem einleitenden Schülerchor ergriß Rektor Scherer das Wort zur Begrüßung. Er sagte herzlichen Dank allen, die es ermöglichten, 88 Kinder der Schule mit Arbeitsaufträgen zu versehen. Mit großem Interesse verfolgte man dann seine Worte über die Weisheit des Lichts, die in einer Zeit allmählicher Auflösung besonders bedeutsam sei. Das Kindlein in der Krippe zeige uns den Weg zu besserem Menschentum, das durch Tugend und Nationalstimmung stark gefördert sei. Den Frieden der Engelbotschaft brachten wir die in der Liebe stehenden, nicht die Hasser, nicht die persönlichen Willkür. Dann kamen die Kleinen zu Wort. In der reichhaltigen Vortragsfolge überboten sich die Klassen. Ein Weniger in der Zahl hatte den Eindruck gewiß noch verstärkt. Die Vorträge waren untrennbar von neuen und alten Weihnachtsliedern, unter denen 2 Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert besonders anstachen. Engelreihen und Schneeflocken erregten helles Entzücken bei jung und alt. Bei der Vertellung einiger Weihnachtsspiele konnte man Eingabe und anerkennendes Gelingen manches kleinen Mitwirkenden feststellen. Ein Sprecher und ein Melodram, gesprochen von 8 Schülern, zogen durch die Würde der Sprache die Anwesenden in ihren Bann. Das Schöne von allem war die Anbacht der Kinder. In dem gemeinsamen Lied „Stille Nacht...“ fand die Feier ihren würdevollen Ausklang.

Der Vaterländische Frauenverein feierte

Die Jungfrauen des Vaterländischen Frauenvereins vom roten Kreuz hatte die Mitalieder des Frauenvereins zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Da die Jungfrauen es verstanden, nach lauten, arbeitsreichen Wochen frohe Feste zu feiern, war man der Einladung überaus zahlreich gefolgt. Nachdem die Vorsitzende Frau Korte Johanna die Gäste begrüßt hatte, herrschte bald bei Kaffe und Kuchen eine behagliche Stimmung, die durch Vorträge mancherlei Art noch angereichert wurde. Mehrstimmige Gesänge einer Singkette wechselten mit Sologebäuden zur Laute, die Frau Korte Johanna per fabellos zu gestalten wußte. Den Höhepunkt der Freude erreichte die Veranstaltung, als der Weihnachtsmann den arbeitenden Mitgliedern auf

einem hochbeladenen Schlitten mancherlei Ueberraschungen brachte. Den Schluß des abendlichen barmonisch verlaufenden Abends bildete eine Vorstellung.

Edin-Valast, Varmen

„Der schwarze Husar“ schildert eine Episode aus der Geschichte des braunschweigischen Infanterieregiments zur Zeit der Franzosenkriege. Den schwarzen Husaren ging immer der Auf befehlender Tatkraft und Verwegenheit voraus, und sie haben den Franzosen manches Mal ein Schnippen schlagen können. So auch in diesem Film. Während der Herzog Friedrich Wilhelm in England in der Verbannung lebt, beabsichtigt Napoleon aus staatspolitischen Gründen die Prinzessin Marie Louise von Baden, die Braut des Herzogs, an einen polnischen Fürsten zu verheiraten. Der schwarze Husar beauftragt zwei seiner treuesten Offiziere, die Prinzessin nach England zu bringen. Mutig und entschlossen gehen sie trotz vieler Verfolgungen aus Wert und bewiesen so ganz den Geist ihres stolzen Regiments. Den polnischen Fürsten bringen sie in ein sicheres Gewachstum, erreichen selbst in Erfurt, wo man die Prinzessin bewacht hält und in einer verwegenen Entführung bringen sie schließlich die Braut ins braunschweigische Land. Jedoch hatte zwischen der Prinzessin und ihrem Befreier ein Liebesverhältnis entwickelt, aber der Offizier führte den Befehl seines Herzogs gewissenhaft aus. Erst durch den Verzicht des Herzogs kann er sich frei entschließen. Der Film bringt diese kleine Episode in einer flotten Darstellung, insbesondere da Conrad Reitz, Rolf Albrecht und Madu Christians die Hauptrollen spielen. — Im Reizprogramm wird der Film „Madame de Verrier“ ihr „Kleid“ gezeigt, der eine peinliche Situation in einer amüsanten Weise behandelt. Die Matinee wird das sehenswerte Programm.

Aus den Kreisen des Frauenbundes

Der jüdische Frauenbund, Ortsgruppe Wuppertal, veranstaltete eine Zusammenkunft seiner Mitglieder im Saale des Elberfelder Frauenclubs. Die Ansprache der Vorsitzenden, Frau Clara Samuel, vollzog sich in gewohnter Herzlichkeit und galt insbesondere der scheidenden Frau Neumann aus Varmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das würdevoll erklärte Referat der Frau Lily Stern über die am 1. und 2. November stattgefundene Tagung des jüdischen Frauenbundes in Berlin. In der ersten Teil der interessanten Bericht wurde von der zahlreichen Jüdischen Gesellschaft mit großem Beifall aufgenommen. Umrahmt war dieses Referat von Gesängen, die von Lily Stern vorgelesen wurden. Sie sang mit viel künstlerischem Ausdruck und Geschmeidigkeit und mit einer bemerkenswerten entwickelten Technik der Tongebung eine Cantate von Mozart in bequemer Sopranlage, und nach dem Referat einige Lieder von Hugo Wolf. Die Stimme klang dann ihrer guten Schulung fröhlich, anmutend und musikalisch einwandfrei und sauber. Am Schluß sah Frau Dr. Rosenbach aus Varmen mit dem ausgedehnten großen Gesicht, neben der ersten Begeisterung des sehr zahlreich erschienenen und des tonmalend sehr modernen Hugo Wolf eine deutliche, zuverlässige Begleiterin zu sein. Nach einigen Dankworten von Seiten der scheidenden Frau Neumann schloß Frau Samuel die harmonisch zu ihrem Ende gelangte Versammlung.

Beteiligung des Stadtverbandes für Leibesübungen am freiwilligen Arbeitsdienst

Der Stadtverband für Leibesübungen wird sich demnachst an dem freiwilligen Arbeitsdienst beteiligen. Von der Stadtverwaltung ist zugesagt worden, daß Angehörige der dem Stadtverband für Leibesübungen angeschlossenen Vereine in die zurzeit eingerichteten Arbeitsgruppen eingeordnet werden können. Interessierte Vereine und auch Einzelmitglieder können ihre Meldungen bis spätestens zum 30. Dezember 1932 abgeben: für den Ortsrat Elberfeld im Rathaus W. Elberfeld, Zimmer 79; für den Ortsrat Varmen im Rathaus W. Varmen, Zimmer 202; für den Ortsrat Cronenberg bei Herrn Maus, Rathaus, W.

Die Wuppertaler Kunstgewerbeschule

„Das Spiel von den drei Königen“ von Felix Timmermann. Aber den Wert der Vorträge ist nicht mehr zu streiten, nachdem Timmermann diese Frage laßt mit einem Ja beantwortet haben, allerdings mit dem Zusatz: — vorausgesetzt, daß das Spiel künstlerisch wertvoll und die Zusammenfassung der Vorträge Vorlesung zu einer guten und natürlichen Wiederholung bietet. Daß Timmermanns „Dreikönigsstück“ diese Voraussetzung erfüllt, braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß aber die Aufführung, die die Spielstätte der Wuppertaler Kunstgewerbeschule am nächsten Sonntag einem kleinen Kreis geladener Gäste (Schüler, Angehörige und Profiteure der Anstalt) darbot, auch dem zweiten und schwierigeren zu erfüllenden Teile obiger Voraussetzung gerecht wurde — das verdient Lob und Anerkennung. Wenn die Innenarchitektur und Dekorationsmaterie einer Kunstgewerbeschule jede sich bietende Gelegenheit wahrnehmen, ihre Kunst schon während der Ausbildung irgendwie praktisch zu veranschaulichen, so ist das durchaus verständlich, und so entstand im Saal der Wuppertaler Kunstgewerbeschule ein künstlerischer, freudvoller Theaterabend. Was lag nun näher als der Kunst, diesen geschaffenen Raum auch seiner Bestimmung zuzuführen, also — künstlerische Bühnenbilder zu schaffen (der frühere Bühnenbildner der Vereinigten Stadttheater Robert Stabitz ging ja auch aus der Wuppertaler Kunstgewerbeschule hervor) — und die Wirkung der Bilder durch gelebte Aufführungen zu prüfen? Und so entstand die Spielstätte, die auf dem besten Wege ist, der Kunstgewerbeschule einen Namen zu machen. Mit dem Spiel von den drei Königen hatte sie vollen Erfolg. Unter der Regie von Hans Böckes entstand ein Zusammenspiel und ein Zueinanderfühl in die Rolle aller Mitarbeiter, daß es verfehlt wäre, an dieser Stelle einzelne Namen besonders zu erwähnen. Bitte Vogel, der Mal-

er, „Zusammen, der alte Schäfer“ und „Schubert, der Vetter“ — nicht zu vergessen das kleine Christkindlein in dem lauten weichen Hemdchen — verdienen ungeteiltes Lob. Wir möchten wünschen, recht bald eine neue Aufführung dieser Schatzkammer vor einem größeren Publikum erleben zu dürfen. Wie wir erfahren, soll infolge Sparmaßnahmen der Theatertruppe andere Zwecke dienlich gemacht werden. Wir möchten jedoch für unseren Teil es der Stadtverwaltung nahelegen, diese Frage noch einmal einer sachlichen Prüfung zu unterziehen, die vorläufige Beschlüsse dieses so schon begonnene Wert im Sinne erkennen. Schluß.

Das Weltbild der klassischen und das Weltbild der modernen Physik

Naturwissenschaftlicher Verein, Elberfeld. In den letzten 30-40 Jahren hat die physikalische Forschung durch die Entdeckung ganz neuer Tatsachen eine völlige Umwälzung erfahren, so daß das Weltbild, das man sich aus ihren Erkenntnis-theoretischen Prinzipien konstruieren kann, ein neuartiges Gesicht erhalten hat. Überblickend hat Dr. Wäger berichtet im Museum des Naturwissenschaftlichen Vereins, Elberfeld, an zwei Abenden über die Entwicklung der physikalischen Wissenschaft bis zu ihrem heutigen Stande. Das Weltbild der klassischen, d. h. der von Newton begründeten, Physik war ein mechanistisches. Es arbeitete mit den Grundgesetzen der absoluten Raumzeit, der absoluten Zeit und dem der Relativität. Es ist dies das Weltbild, dessen erkenntnistheoretische Grundlagen in seiner Kritik der reinen Vernunft formuliert hat. Die Bedeutung von Newtons Leistung erschöpfte sich aber nicht darin, daß er eine brauchbare und logisch beschreibende Grundlage für die eigentliche Mechanik schuf, sondern die Newtonsche Mechanik bildete auch für die nächsten 2 Jahrhunderte das Programm jeglichen theoretisch-physikalischen Fortschritts. Mit der Vereinigung der Mechanik zeigte sich aber immer deut-

licher, daß der von der Newtonschen Mechanik gebildete Rahmen viel zu eng war, um eine einwandfreie und mit den Beobachtungen noch in Übereinstimmung stehende Beschreibung physikalischer Vorgänge zu gewährleisten. Die Folge davon war eine gänzliche Umwälzung der Grundbegriffe der Mechanik, die schließlich zu einer Sprengung des durch die klassische Mechanik gegebenen Rahmens führte. In der Relativitätstheorie wurden Raum und Zeit ihres absoluten Charakters beraubt und zu einer höheren Einheit zusammengefaßt. Noch umwälzender wirkte die Quantentheorie, deren tiefste und eigentliche Wurzel in der modernen Atomistik liegt. Was dem modernen physikalischen Weltbild aber sein charakteristisches Gepräge verleiht, ist der Widerspruch zwischen den Anschauungen der Wellenphysik und der Korpuskularphysik. Der Dualismus von Welle und Korpuskel zeigt sich als durchdringender Gegensatz sowohl bei der Strahlung als auch bei der Materie. Die theoretische Physik steht vor der schwierigen Aufgabe, beide Anschauungen miteinander zu vereinen. Die Überwindung dieses Dualismus wird in den Theorien von Schrödinger und Heisenberg angestrebt, sie bedeutet aber eine zunehmende Entfernung der Physik von der Anschaulichkeit und eine sich immer stärker bemerkbar machende mathematisierung der Tendenz. Der Zusammenhang im klassischen Sinne wird immer mehr und mehr auf der Physik verdrängt und auf gewisse mathematische Naturkonstanten übertragen. Für das atomare und subatomare Geschehen verliert auch der im Relativitätsprinzip liegende Begriff der strengen Naturgesetze ihre Bedeutung, insofern als für die Elementarvorgänge im Bereich der kleinen Dimensionen die Kenntnis der Einzelzustände zur Gesamterkenntnis makroskopischer Vorgänge nicht beiträgt. An Stelle des strengen Determinismus tritt die statistische Regel nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Für einzelne Gebiete hatte dies schon die klassische Physik bezeugt.

Selbstschutz im Luftschutz

Zur Förderung der Arbeit auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes hat der Deutsche Luftschutzverband, e. V. in Berlin, eine Broschüre: „Selbstschutz im Luftschutz“ herausgegeben. Es handelt sich hierbei um eine Anleitung für jedermann über Schutz und Verhalten bei Luftangriffen. Bildliche Darstellungen ergänzen die notwendigen Maßnahmen in verständlicher Weise. Die Broschüre ist zum Preise von 20 Pf. bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Wuppertal des Deutschen Luftschutzverbandes, Rathaus Elberfeld, Zimmer 47, und in den Geschäftsstellen der Bezirksvereine in Varmen und Elberfeld erhältlich.

Feuer!

Am vergangenen Samstag gegen 8 Uhr abends wurde die Elberfelder Feuerwehr zu einer Rast an der Reviere Straße gerufen, die in Brand geraten war. Das Feuer wurde gelöscht. — Um 11 Uhr nachts wurde die Elberfelder Feuerwehr nach dem Aufschäumen alarmiert. Hier hatten Kinder im Zimmer mit sogenannten Wunderkerzen gespielt und die Kerze aus dem Fenster in den Garten geworfen. Die noch glühenden Trichter hatten eine im Garten stehende Tanne in Brand gesetzt. Das Feuer wurde mit kleinem Löschgerät rasch gelöscht. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr wurde der Feuerwehr Feuer in der Schulstraße gemeldet, das in einer Bäckerei und der darüber liegenden graphischen Anstalt ausgebrochen war. Es wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht. Die im Obergeschosse wohnende Familie mußte der starken Rauchentwicklung wegen zunächst die Wohnung verlassen. Mit den Aufräumarbeiten und Abloschungsarbeiten war die Feuerwehr noch drei Stunden beschäftigt.

Kleine Nachrichten

Varmen

b. Zum 80. Geburtstag. Von Ernst Klein, der, wie wir bereits mitteilten, dieser Tage 80 Jahre alt wurde, ist noch folgendes zu berichten: Er hat sich durch sein gemeinnütziges Wirken auch im Vorstand des Vereins für Ferienkolonie sehr verdient gemacht. Er gehört seit 40 Jahren zum Vorstand und ist seit 20 Jahren zweiter Vorsitzender des Vereins. Der erste Vorsitzende, Medizinalrat Dr. Riecke, sprach ihm an seinem Geburtstag die Glückwünsche des Vereins aus. — Frau Witwe Heinrich Wendel, Schulstraße 11, bezieht am 20. Dezember ihren 80. Geburtstag in achteifriger Art. — August Waltinger, Reichlinghauserstr. 63, wird am 20. Dezember 80 Jahre alt. b. Erfolgreicher Wuppertaler Kaninchenzüchter. Der Züchter H. Höpfermann erhielt auf der großen „Rudolfshaus Landbauausstellung“ in Krefeld die Medaille des Landwirtschaftlichen Vereins nebst Aufschlagspreis. b. Diebstahl aus einem Weichergeladen. In der Emilienstraße öffnet ein Dieb während der Nachtzeit, vermutlich mit falschen Schlüsseln, die Laden- tür einer Metzgerei. Die Täter entwendeten aus dem Laden Fleisch und Wurstwaren im Werte von etwa 300 RM. b. Aufschlüsselung „Diebstahl“. Vor etwa 14 Tagen erkrankte ein in Essen wohnender Kaufmann Anzeiger, wonach ihm in einem hiesigen Geschäft ein Gut mit 12 goldenen Tannenarmbanduhren und zwei Armbändern gestohlen worden sei. Rummelt hat sich herausgestellt, daß ein Diebstahl nicht vorlag. Das Gut mit Inhabt wurde in einem hiesigen Hotel von einem Kellner gefunden. Der angeblich Diebstahl gelangte wieder in den Besitz des Eigentümers. Elberfeld c. Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Ernst Kühn und Frau Emma geb. Schmitz, Heinrichstraße 10, feiert Dienstag den 20. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide erfreuen sich der vollen körperlichen und geistigen Frische. c. Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Kreis Wuppertal, veranstaltete am Samstag, nachmittags und abends, im großen

Saale der Elberfelder Stadthalle ihren Mitglie- dern und deren Familien eine Weihnachtsfeier. Man schreibt uns darüber: Nachmittags kam der Weihnachtsmann zu den Kleinen, etwa 500 an der Zahl, und als er jedem Kinde eine riesenartige Tüte mit allerlei lederen Sachen beiseite hatte, da klangen die alten, schönen Lieder von der fröhlichen heiligen Weihnachtszeit noch einmal so hell und freudig. Der Abend gehörte dann den „Großen“, die Herr Wäger namens der NSD. willkommen hieß. Er betonte, daß die Nationalsozialisten mit Recht das Weihnachtsfest als das schönste Fest des Jahres feierten, weil sie sich stets für positives Christentum einsetzten hatten und auch immer einsetzen würden. Die Festrede hielt Pastor Herr Berg aus Burscheid. Auch er schloß beion- derts den Gedanken heraus, daß Christentum und Nationalsozialismus durchaus keine Gegensätze seien, wie die Gegner des Nationalsozialismus oft glauben machen wollten. Weitere Ansprachen, Musikvorträge, die Aufführung des Zeitdramas „Menschen in Not“, Rezitationen von Ed. Auf- leberg und gemeinsame Weihnachtslieder gaben der stimmungsvollen Feier einen guten Abschluß.

c. Infolge Stätte stürzte gestern morgen ein Milchfuhrwerk an der Ecke Sedanstraße um. Die Milchkannen stürzten um, und der Inhalt ergoß sich auf die Straße. Personen und Pferd wurden glücklicherweise nicht verletzt. An der gleichen Stelle sollen bereits vier Pferde gefallen sein.

Filmbühne

c. Am Capitol-Kinobühnen, Elberfeld, läuft heute, Montag, morgen, Dienstag und Donnerstag, Mittwo- ch, in einer Nachtvorstellung um 9.30 Uhr der Film „Die holländische Pflaume“. Es sind dies die letzten Vorstellungen dieses Films.

Vohwinkel

Schäufenserdiebstahl an der Arbeit

In der Kaiserstraße in Vohwinkel zerrummerten Diebe zur Nachtzeit die Schäufenserdiebstahl einer Metzgerei. Aus der Auslage wurden 35 Rühkeulen gestohlen. Einem Anwohner der Diefeldorferstraße wurde nach der Kaninchenstall von Dieben aufgeschoben. Die Täter haben neun Kaninchen gestohlen. In der Solingerstraße wurden zur Nachtzeit aus einem verschlossenen Stall fünf Enten im Werte von 20 RM. entwendet.

Ronsdorf

Modernisierung der Freiwilligen Feuerwehr Ronsdorf

Motorisierter Mannschaftswagen. Erhöht die Schlauchkraft. Neues Gerätehaus in der Kochstraße. Die Ronsdorfer Freiwillige Feuerwehr, die die größte freiwillige Wehr innerhalb des Wuppertaler Feuerwehrverbandes ist, ist von jeher bestrebt gewesen, zur Erhöhung ihrer Schlauchkraft alle Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens für sich in Anspruch zu nehmen. Leider war die 3. Abteilung der Wehr in dieser Beziehung in den letzten Jahren gegenüber den anderen Abteilungen etwas im Hintertreffen geraten, so daß seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange waren, durch Anschaffung eines motorisierten Mannschaftswagens eine schnellere Ver- reichschaft und damit eine Erhöhung der Schlauchkraft auch dieser Abteilung herbeizuführen. Es gelang der Wehr, einen geeigneten Fahrzeug zu kaufen, der im Laufe des Sommers von der Wuppertaler Berufswehr zweckentsprechend umgebaut worden ist. Auch die Unterfahrräder für den großen Wagen ist ideal gelöst worden. Arbeitslose Mitglieder der 3. Abteilung haben im freiwilligen Arbeitsdienst an der oberen Kochstraße tatkräftig an der Errichtung eines neuen Gerätehauses mitgearbeitet. Durch die Opferwilligkeit der Bürger- schaft sowie durch Spenden einer Anzahl Feuer- versicherungsgesellschaften sind die Mittel für die Wehr zusammengekommen. Auch das Bauamt und insbesondere Bauinspektor Abel haben die Wehr bei ihren Bemühungen weitgehend unterstützt. So konnte denn die 3. Abteilung trotz der Kasse der Zeit eine großzügige Verbesserung durchfüh- ren. Im Rahmen einer kurzen Einweihungsfeier, bei der der städtische Branddirektor Linn eine Ansprache hielt, wurde am Samstag durch die Berufswehr der Wagen übergeben.

Weihnachts-Musik

der musikalischen Gesellschaft, Varmen

Die „Musikalische Gesellschaft“ bot in der Var- mer Christuskirche einer großen und andächtigen Gemeinde bei Kerzenschein und Tannenduft weih- nachtsliche Musik dar. Den ersten Teil des Pro- gramms füllten Werke von G. H. Handel aus. Zunächst hörte man dessen melodienreiches Orche- strierter Nr. 8 in A-Dur, von Fritz Sauer tech- nisch außerordentlich bewandt und in farbenvoller Begleitung vorgetragen. Darauf folgte eine im ganzen durchaus gelungene und anerkennende Wiedergabe jener Weisen aus dem „Messias“, die vorwiegend Advenis- und Weihnachtscharakter tragen. Hier vollbrachte der kleine, aber über- ausgesuchtes und trefflich geschultes Material ver- fügende Chor der Gesellschaft sowie das nicht minder aus disziplinierte Streichorchester mit der sicheren Beherrschung der in ihrer Schwierigkeit nicht zu unterschätzenden Aufgabe eine vorzügliche Leistung. Die Sopranpartie hatte man Marie Adams anvertraut, die mit ihrer hellen und klaren, allerdings in der hohen Lage nicht so er- heblichen Stimme, insbesondere aber mit ihrem bei aller schlichten Einfachheit doch ausdrucksvoll besetzten Vortrag zu gefallen wußte. Werner Schibach's Orgel bedarf ganz offenbar noch weiterer schematischer Pflege, um einen wirklich schönen, festen und gerundeten Klang erzielen zu können. Frieda Neubaus (Alt) vermochte den etwas unausgeglichenen Eindruck, den sie zuerst hinter- ließ, später im zweiten Teil des Abends mit dem ansprechenden Gesang zweier volkstümlicher Lieder W. Ballmanns wieder wettzumachen. Auch der Chor trat dort mit bekannten Weihnachtsliedern nach Tönen von Elgar und Praetorius noch einmal vortrefflich in Erscheinung. Außerdem trug A. Gröndel-Olsen einige der weihnachtlichen Stimmung entsprechende Gesänge geschmackvoll vor. Der schon erwähnte Organist war unermüd- lich mit bestem Erfolge tätig. Den Hauptanteil aber am Gelingen der Veranstaltung trug A. Arnold, der tüchtige, sehr umsichtige, selbst- werte und frohe musikalische Leiter. R.

Weltkrieg

Meine Erlebnisse
als Chef der Geheimen Feldpolizei

Vom Polizeimajor i. R.
Fritz Albrecht

(Nachdruck verboten.)

hinter der Front

(1. Fortsetzung.)

Revolver-Anschlag gegen die Gräfin O.

„Wie erklären Sie sich das, wenn Sie nicht annehmen wollen, daß Sie in oder neben einer Blutlache ausgeglitten sind?“ befragte ich den Grafen über die Mordaffäre und seine eigenen Erlebnisse an dem verhängnisvollen Abend.

„Gar nichts erkläre ich mir“, antwortete der Graf unwillig und schlug sich auf die Stirn. „es kann meinerseits ein Bluff gewesen sein; aber ich habe ihn nicht mistroffisch untersucht.“

„Aber der Diener Rito war doch Zeuge.“

„Laß doch das Rackett hereinbringen“, schlug die Gräfin beäugelnd vor.

„Unfinn! Ich habe es doch gleich dem Diener zum Reinigen gegeben“, antwortete der Bruder unwirsch und holte sich eine Zigarette hervor.

„Es ist sehr unangenehm, Herr Graf, daß Ihr Rackett gleich geläubert worden ist“, bemerkte ich. „Ich bin nicht auf den Gedanken gekommen, daß mein Zattoo diese Rolle spielen würde; sonst wäre die Reinigung unterblieben.“

Der Gedanke hätte Ihnen aber kommen müssen, als möglicher Beweis für die Korrektheit der Aussagen Ihres Dieners!“

„Diesen Schinnowitz jagte ich zum Teufel“, kerkerte blies der Graf die Rauchschwaden aus. „Im übrigen bleibe ich der Ansicht, daß die ganze Mordaffäre ein Phantasma der sonst vernünftigen Rito ist.“

Ich werde jedoch meine Ansicht ändern, wenn die Leiche des armen Rito zum Vorschein kommt.“

Ich wechselte mit Jurjewitsch Blick und beobachtete die Gräfin, welche ihre Hände entseigt vor die Ohren hielt.

„Das ist zu ausgezeichnet“, rief plötzlich der Graf, sich mit einem Ruck erhebend, aus. „vielleicht verdächtigt man mich selbst schon unter meinem eigenen Dache.“

Ein eingebildeter Bluff bildet die Bestätigung für einen gegenstandslosen Mord; es ist toll!“

Auch die Gräfin war aufgestanden und leute befänstigend eine Hand auf die Schulter des Grafen. „Mischinka, beruhige dich doch“, während ich eilig hinzufügte: „Aber ich bitte Sie, Herr Graf, lassen wir die Sache vorläufig auf sich beruhen. Ich sehe, Sie erregen sich unnötig.“

Dann verabschiedeten wir uns von dem Geschwisterpaar, das, wie ich bemerkt hatte, sich nicht feindselig gegenüberzustehen schien. Ein Diener führte uns auf ein Alkovenzimmer in das große Treppenhaus, wo im zweiten Stockwerk zwei gemütlich eingerichtete Fremdenzimmer auf uns warteten. Trotz des schönen Wetters und des eintönigen Regens, der an die Fensterscheiben trommelte, konnte ich keine Ruhe finden. Diese Privataffäre nahm mein ganzes kriminalistisches Denken noch lange in Anspruch.

Am nächsten Morgen weckte die heiße Sonne schon früh. Nach einem erquicklichen Frühstück, das uns aufs Zimmer gebracht wurde, machte ich mit Jurjewitsch einen Gang durch den Park. Er bildete eine kunstvolle Anlage mit sorgfältig gesäumten Alleen, an deren Kreu-

zungen sich schlanke Götterkuben und schmalbüschige Kyprien auf hohen Granitpfeilern erhoben. Hierdie Rondelle mit Springbrunnen (die aber stillgelegt waren), Grotten, Boskette unterbrachen die strengen und geraden Linien.

Kunstvolle Terrassen

mit verwittertem Steingeröll schufen ungewollte Hindernisse.

Die bildeten den Übergang zu dem Naturpark, der ein kleiner Ausschnitt eines Waldes war mit verästelten, schmalen Wegen, primitiven Holzbrücken unter herabhängendem Geäst oder hinter wirrem Gebüsch. Und doch hatte uns unser Spaziergang nur durch den kleinsten Teil der riesigen Anlagen geführt, und ich bemerkte zu Jurjewitsch, daß hier genügend Gelegenheit sei, eine Leiche zu verstecken.

Ich hatte mit dem Diener Rito gesprochen; er machte mir einen durchaus aufrichtigen Eindruck und war weder zu jung noch zu alt, um Hingespinnungen in einer Gewitternacht zu haben. Er hatte uns auch den Ort beschrieben, wo die Leiche gelegen haben sollte. Wir kamen durch die Hauptallee, deren Baumkronen das Gewölbe eines gotischen Domes bildeten, zu der Stelle. Natürlich war nichts zu erkennen. Auf dem Rückwege begegneten wir der Schlossherrin, die, in ein mattes blaues Mantelkleid mit aufgespanntem Sonnenschirm uns entgegenkam.

„Sind Sie auf untergebracht?“ Ja? Ist für alles gesorgt worden? Das ist schön. Haben Sie die schreckliche Stelle schon besucht?“

Sie sprudelte die Worte nervös hervor und blickte uns ängstlich an.

„Ja, Frau Gräfin, wir waren dort, aber auch wir haben keine Anhaltspunkte entdecken können.“

Schweigend gingen wir zum Schloß zurück; plötzlich wandte sich die Gräfin mir zu, als ob sie mich ansprechen wollte, da sie sich einen ersten Schrei aus und sank, wie von einem Schlag getroffen, zu Boden; wir konnten sie nicht einmal im Fallen fassen. Was war das? Was war geschehen?

„Da quillt ja Blut hervor“, schrie mein Agent entsetzt. Wir bückten uns. Richtig, durch das weiße Spitzenhemd sickerte Blut!

Ich legte meine Alarmpfeife an den Mund. Jurjewitsch rief um Hilfe. Bild bildeten wir die lange Fensterfront entlang. Alle Fenster waren geschlossen, die Rollläden darüber heruntergelassen. Jetzt belebte sich die Szene. Mit flatternden Bewegungen kam der Diener Rito aus der Veranda gestürzt. „Unsere Gräfin“, rief er laut.

„Man hat auf sie geschossen“, erklärte ich, „und zwar aus einem Fenster des Schlosses!“

Da nahen eilige Schritte; Graf Alexei erschien auf dem Schauspiel. Er mußte aus der jetzt geöffneten Tür, die auf ein Gartenparterre führte, gekommen sein. „Was ist denn passiert?“ rief er und blickte verwirrt um sich. „Das heilige Terafim, ist denn mit meiner Schwester?“

„Man hat auf sie geschossen und sie getroffen.“

„Ausgeschlossen, sie ist doch nur ohnmächtig.“

Meine Augen hatten den jungen Grafen abgetastet und bestanden sich plötzlich auf seine Hand.

Eine Pistole! Mit dieser Waffe in der Hand war er zu uns geeilt! Aber schon hielt er sie in die Rocktasche. Bekommen blickten sich Jurjewitsch und der Diener an. Der Graf hatte sich auf die Erde gekniet und einen Arm um die Schulter der Schwester geschoben. „Alga!“ rief er heiser, aber sie antwortete nicht.

„Wir müssen sie ins Schloß bringen“, wandte ich ein, „und sofort einen Arzt kommen lassen.“

„Wo ist denn Djammowitsch?“ brüllte der Graf auf.

„Gnädiger Herr?“ Der würdige Butler mit dem Kaiser-Friedrich-Bart kam die Treppe herunter; seine Augen waren weit aufgerissen.

„Djammowitsch, telefonieren Sie sofort an Dr. Badmajew.“

„Aber die Frau Gräfin, was ist ihr geschehen?“ stotterte er und machte hilflose Bewegungen.

„Verlieren Sie keine Sekunde weiter“, schnauzte der Graf, immer noch über die bewußtlose Schwester gebeugt.

Jetzt rief er die Spitzen auseinander, welche die Brust verhüllten. Das Blut rieselte, aber die Brust bewachte sich noch auf und ab. Da stöhnte Alexei erleichtert auf: „Dem Himmel sei Dank! Die Wunde muß an etwas abgestreift sein und hat nur eine blutige Schramme hinterlassen.“

Der Schreck hat sie umgeworfen. Aber ich hörte doch keinen Schuß. Sie etwa?“

Wir schüttelten die Köpfe. Dann hoben wir die Gräfin auf und trugen sie in ihr Schlafzimmer, das im ersten Stock lag. Der Bruder der Gräfin gab uns ein Zeichen, als wir vorzogen, den Raum zu verlassen. Am Hinausgehen verständigte ich mich noch mit dem Diener Rito durch einen schnellen Blick, der soviel sagte, daß er den Grafen nicht allein bei der Verwundeten lassen sollte. Wir benutzten die Zeit, um das ganze weitläufige Gelände zu rekonstruieren und um nach etwaigen Schlupfwinkeln zu fahnden, in denen sich der Verbrecher versteckt hielt; denn darüber, daß aus dem Schloß der Schuß gefaßt war, herrschte kein Zweifel. An der Halle haben wir den Grafen Alexei; er hatte in den Park hinaus, wie Menschen gerne zum Fenster hinausblicken, wenn sie erratet sind, als ob sie von draußen Hilfe erwarteten und Ablenkung und Züge suchten. Der Mann schien uns nicht zu beachten; aber ich sah einen forschenden, gequälten Ausdruck in seinem Gesicht.

Der Arzt war inzwischen gekommen und untersuchte die Gräfin. Der Bruder und wir warteten in der Halle auf das Resultat. Da kam der Doktor schon mit seinem Koffer die Treppe herunter, eine knorrige Gestalt mit weißer Schüttelmähne und gleichfarbigem Mauerbart, der wie eine in den Aargen gesteckte Serviette das blaue Doppeltuch umrahmte. Den Schmerzbauch trug er breitbeinig vorgeschoben. Sofort eilte Graf Alexei dem Arzt entgegen.

„Wie geht es meiner Schwester?“ seine Stimme klang angstvoll. Aber mir kam sein Gehabe gut geschauvelt vor.

Der Umstand, daß dieser Mann dem Liebhaber seiner Schwester übelwollte, daß der Schwager heimlich befehlige wurde, daß er kurz nach dem Attentat auf seine Schwester eine Schußwaffe in

der Hand trug, ferner die Ueberzeugung „auf bono“, d. h. wer hat den Vorfall vom Tode der Gräfin und ihres zukünftigen Gatten, verdichteten meinen Verdacht zuungunsten des Grafen Alexei.

„Ich treue mich aufrichtig, berichten zu können“, sagte der Dr. Badmajew, „daß das Leben der Gräfin nicht gefährdet ist; sie braucht nur wenige Tage das Bett zu hüten, keine Komplikationen soweit.“

„Das freut mich von Herzen“, der junge Graf machte dazu eine theatralische Bewegung nach seiner Brust, wie es Opernsänger bei hohen Tönen tun.

„Ich vermute“, fuhr der Arzt kurzatmig fort, „die Gräfin machte eine Wendung gerade im kritischen Augenblick, als der Schuß fiel, und infolgedessen streifte die Kugel nur die Brust. Es war ein sehr knappes Entkommen!“

„Und jetzt?“

„Sie leiden noch an dem Schock, den sie erhielt, aber das Bewußtsein ist zurückgekehrt. Sie wollte gleich aufstehen; wichtige Sachen seien von ihr persönlich zu erledigen, erklärte sie aufgeregt. Aber, da sie Unterleibsentzündung hat, gebot ich, unter allen Umständen liegen zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Eduard Bernheim †

Berlin, 18. Dezember. (Drahtb.) Der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Eduard Bernheim ist am Sonntag, 14. Uhr, in seiner Wohnung in Berlin-Schöneberg im 83. Lebensjahr an Altersschwäche gestorben.

Eduard Bernheim wurde am 6. Januar 1850 in Berlin geboren. Nachdem er zunächst in einem Bankgeschäft tätig war, wandte er sich um das Jahr 1880 der Schriftstellerei zu und wurde Herausgeber der sozialistischen Zeitschrift „Die Zukunft“. Seit dem Jahre 1872 gehörte er der Sozialdemokratischen Partei an und nahm von Anfang an an der Agitation sehr regen Anteil. Infolge der Ausnahmestellung gegen die Sozialdemokratische Partei verlegte er seine schriftstellerische Tätigkeit zeitweilig ins Ausland, wo er in der Schweiz und in England lebte. Im Jahre 1901 kehrte er nach Deutschland zurück und gehörte jahrelang dem Reichstag als sozialdemokratischer Abgeordneter an. In den Jahren 1910 bis 1919 war er außerdem Berliner Stadtverordneter und wurde 1920 Stadtrat in Berlin. Bernheim hat eine große Anzahl von Büchern und Schriften herausgegeben, die sich vor allem mit den theoretischen Sozialismus und mit Völkerrichtsfragen befassen.

Großfeuer in einer Wachsfabrik in Zürich

Zürich, 19. Dez. Sonntag Abend brach in einer Wachsfabrik in Zürich ein Großfeuer aus, dem vier große Schuppen zum Opfer fielen. Das Maschinenhaus, das nicht direkt vom Feuer ergriffen wurde, wurde ebenfalls von dem Brand in Mitleidenschaft gezogen. Wegen Wassermangels war ein erfolgreiches Eingreifen der Orts- und Kanton Feuerwehr nicht möglich.

Schiffsbrand in Le Havre

Fünf Personen ums Leben gekommen

Paris, 18. Dez. Am Hafen von Le Havre geriet ein französisches Landboot, das 1800 Ballons Brennstoff geladen hatte, aus noch unbekannter Ursache in Brand. Das Feuer griff schnell auf einen danebenliegenden Leichter über. Beide Schiffe liefen als verloren. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Personen so schwere Verwundungen, daß sie im Krankenhaus starben. Drei weitere Personen wurden verletzt; sie sind anscheinend ertrunken.

Wir wollen Sie gut bedienen

und Ihnen auch während des Andrangs in den letzten Tagen vor Weihnachten alle besonderen Wünsche in zuvorkommendster Weise erfüllen. Deswegen haben wir unser Personal an allen Kassen, allen Verkaufsständen sowie in der Expedition erheblich verstärkt. Bitte, lassen Sie sich gleich beim Beginn Ihrer Einkäufe ein Sammelbuch aushändigen, Sie brauchen dann nur an einer Kasse zu bezahlen. Warten Sie aber mit Ihren Weihnachts-Einkäufen bitte nicht bis zum letzten Augenblick,

- Kommen Sie deshalb gleich zu TETZ!

Unser Haus ist bis Weihnachten auch mittags von 1 bis 3 Uhr geöffnet!

Die Märchen-Vorstellungen des „General-Anzeigers“

Die Uhr in dem vom Alter grün getünchten Zwiebelturmpfeiler der nahen Kirche sendet drei langhin hallende Schläge durch einen milden Dezembernachmittag, an dem Stare, Gilden und das geschäftige Spargenvolk jubilierten wie im Vorfrühling. Breite Goldgarben schied noch einmal der leuchtende Sonnenball vom Riesberg her ins Tal, ehe er hinter den dunklen Waldstreifen des Puraholz zur Ruhe geht.

Dreiviertel vier! Da tut sich etwas gar Seltsames vor den breiten Treppentreppe der beiden Theater in Elberfeld und Varmen.

Leben und Treiben wie an einem ganz großen Premierenabend, als ob eine berühmte Primadonna ihre Gastrolle gäbe. Zwar schießen keine schmissigen Sechshüser übers Straßenpflaster, keine pelzverbrämten Damen steigen am Arm der Kavaliere die Stufen hinauf. Nein! Heute rücken ganz andere Theatergäste heran. Kitziges kleines Volk, das fieberhaft gespannt und erwartungsfroh ist auf das bunte Bilderbuch, das gleich vor ihnen aufgeschlagen werden soll. Jung Wuppertal will seine Weihnachtsmärchen sehen! Nach langen, unendlich langen Wartezeiten, reich an Tragen und Ungeduld und Unruhe, ist endlich der Tag gekommen — — —

Da trüppeln und stampeln sie hinein in die weiten Tore. Von Mutter bligsauber ausgestattet, als ob's zu Omas Geburtstagsfeier ginge. Die Mädchen haben blonde, braune und schwarze Schneiden am Ohr, so dick gedreht wie die auf des Rinditors Rindenschüssel. Andere tragen Schleifen in wahren Propellerformaten in den Zöpfen oder die Pagenfrisur niedlich zurechtgestutzt. Von den Jungen gar nicht zu reden, die so stramm und selbstbewußt daher stolzieren. Das versteht sich von selbst! Und über den Mantelchen und Rieler Rücken sind Rindergeischchen, strahlende Rinderaugen — — — O diese ehrliche Rinderfreude, die so warm ums Herz macht, wenn man sie miterlebt!

Und gar erst, als sie alle in den Garderoben ausgepöbelt waren, was so einfach natürlich nicht ging bei dem Gerangel, und den schönen „Rinder-General-Anzeiger“ in die Patschbündchen gedrückt bekamen mit den vielen Märchen und Bildern — — — und das Jo-Jo-Spiel! Und dann hinein in den hellen Theaterraum, wo sich den meisten wohl zum ersten Male eine neue, fremde Welt erschloß — — — ein Stämmen, ein Ah — — —

Köstliche Typen, die man erhaschte. Alle Temperamente toben sich aus. Ungehemmt, unverfälscht. Da die Recken, die Draufgänger. Sie finden ihren Platz im Ru, untersuchen zuerst diesen merkwürdigen Klappstuhl und dann achts mit beiden Händen hinein in die Rinderkühe voll Leder. — — — „Wohlan, das Spiel kann beginnen.“ Dann die Jagdaffen, die sich so gar nicht trauen wollen, die lassen ihren Platz Platz sein und kuscheln sich auf Mutters Schoß.

Im Elberfelder Theater: Schneewittchen

Märchenvorstellung — was schließt dieses Wort nicht alles in sich! Wer von den „Großen“ vermag auch so viel innere Bereitschaft aufzubringen, sich von den Geschehnissen auf den Brettern völlig gefangen nehmen zu lassen, mit zu fürchten, zu lieben, zu lachen und zu weinen! Schein und Wirklichkeit — wo jenseit das eine an, wo hört in einem unbefangenen Rinderherzen das andere auf? Gar erst, wenn vertraute Märchen so handgreiflich nah und lebendig werden, wenn alle die bösen und guten Menschen und Tiere aus Bilderbüchern sprechen und gehen, essen und trinken können. Sind doch gerade die Märchen, unsere ältesten Volksgedichtungen, in tiefem Sinne mehr als alles gelebte Wissen um die Dinge der Welt, nämlich kindliche Einfalt und Wahrheit. Auch heute noch bringen sie wieder die gleichen Saiten in den kindlichen Gemütern zum Schwingen, wenn sie frisch und natürlich erzählt und voranschaulicht werden.

Ja, so war's im „Schneewittchen“. Der Spielleiter spürte in der Darstellung der Rinderseele nach und machte es so wie jener erhabene Vater, der beim Schmücken des Weihnachtsbaumes auf den Anten über den Teppich rutschte, um sein Werk aus der „Rinderperspektive“ begutachten zu können.

Schneewittchen (Henny Schramm) und die 7 Zwerge



Der Maikaler wird unter großem Jubel der kleinen Theaterbesucher auf den Mond geschossen.

Vom ersten Auftritt im Rindroschloß an gingen die Ruben und Wadel mit. Und wie scharf und kritisch beobachteten die kleinen Zuschauer! Die hoffärtige Königin hätte eigentlich gar nicht das „Spielchen an der Wand“ zu befragen brauchen — — — Die Wahrheit wußte nebenan die kleine

als das liebe Mädchen Schuch und Heimat bei den braven sieben Zwergen findet, die — ihrer waschechten Wuppertaler Mundart zufolge — anscheinend in der Höhle unter dem Hardibusch zu Hause sind. Selbst dem guten Raben, der Schneewittchen doch nur behüten will, traute ein weich-



Beim Jo-Jospielen in der Pause im Foyergang des Elberfelder Theaters.

Pute genau so gut. Denn als Schneewittchens böse Stiefmutter triumphierend wiederholt, „Sie sei die Schönste im ganzen Land“, da kam's so klar und verächtlich von den Lippen des Mädelchens: „Enn, is ja gar nicht wahr — — —“ Alle Liebe und Anseh bereinigte sich selbstverständlich auf „Schneewittchen“, von Henny Schramm zur herzigen Dirne des Märchens gemacht. Wie bangte man sich um ihr quier so trauriges Gesicht, als sie die beuchlerische Stiefmutter — Tetta Hoff war die richtige Kantippe, wie sie im Bilderbuch steht — toten lassen will. Wie atmete alles befreit auf,

herziges Blondköpfchen nicht so recht. „Will es der Rabe denn bezeugen?“ fragte sie ganz besorgt einmal, und eine dicke Träne füllte das Mädchen herunter. Als dann Schneewittchen in den verführerisch-schönen, aber vergifteten Apfel biß, da brüllte eine andere los, als ob sie am Spieße stecke: „Oh doch nicht, Schneewittchen, ich nicht!“ Und was konnten wir alles von den Zwergen lernen! Sicherlich sind's Tierfreunde, denn den

Peterchens Mondfahrt — Die Besucher bei der Nachtfee

Von links: Sumsemann (Heinz Fangmann), Eismaxe (Alfred Hummel), Wassermann (Alfred Tressin), Donnermann (Gerhard Schreiber), Peterchen (Heino Heiden), Anneliese (Ilse Weber), Milchstraßenmann (Erwin Tietz), Regenritze (Joachim Krätke).



ersten Bissen beim Tisch kriegte der Rabe ab. Hört ihr! Und morgens beim Aufstehen wuschen sie sich hübsch sauber, putzten sich die Zähne und ausrasteten. Nachten sogar richtige Turnübungen mit Anbeugen und Tummelstopp. Nicht wahr! Richtige Männer sind die Zwerge auch, denn als sie zur Arbeit gingen, rief einer Schneewittchen zu: „Noch uns auch 'was Gutes!“ Das sagt Vater doch auch oft zu Mutter.

Der Königssohn war neben Schneewittchen und der Königin die am meisten beachtete Persönlichkeit. Kein Wunder, Gustav Landauer hatte sich aber auch pichnobel ausstaffiert. Da konnte man die Eiferfucht der fieseln, allen Königin gut verstehen, und freute sich, daß sie „sigen blieb“ und zum Lohn für ihre Untat in glühenden Pantoffeln sich zu Tode tanzen mußte.

Ein Lob wollen wir jetzt noch dem Leiter des Spiels, Bruno Reiser, spenden, und dem Maler der schönen Bühnenbilder, von dem euch sicherlich der Weihnachtswald mit dem gläsernen Targ des Schneewittchens am allerbesten gefallen hat.

Im Barmer Theater: Peterchens Mondfahrt

Rinderland tut sich auf in diesem Mierleben. Und die Großen haben ihre Freude an diesem Theater, an dem hellen Rinderlachen, das hell aufjauchst, sobald der Maikaler (Heinz Fangmann) seine grotesken Sprünge macht oder die „Münna“ (Ilse Weber) rund um den Tisch herum Jagd machen muß auf Anneliese und Peterchen. Die ganz allerliebste gepießt werden von der kleinen Ilse Weber und dem erst neunjährigen Heino Heiden, der schon verschiedentlich Bühnenerfolge zu verzeichnen hat, so in München als Piccolo im „Reifen Rohl“.

Als dann aber die Mondfahrt losgeht und all die hübschen, farbenfrohen Bilder (von Paul Mehnert gemalt) sich auftun, als auf der Mondreise die kleinen Engelchen die Strahlen pugen und Sandmännchen (Adalbert Gauß) Bekanntschaft macht mit Peterchen und Anneliese und der Maikaler, dessen auf dem Mond verlorenes sechstes Beinchen sie vom Mond holen sollen, und ihnen Schußgeleit der Sterne, des Donnermanns (Gerhard Schreiber), der Blighere (Leone Diermann), der Rostenfrau (Heino Derl), des Regenritze (Joachim Krätke) und der anderen Herrschaften mitgibt, als sich vor den entzückten Rinderaugen die Wunder der Weihnachtsreise aufstun mit all den prächtigen Spielachen, den Soldaten und Puppen und Bilderbüchern, betraut vom Weihnachts- und dem Welterforschermann (Peter Tietz) und Walter Bau, mer) und als die Rinder schließlich aus der Mondkugel — bums, paradies — zum Eisberg hinaufgeschossen werden, wo sie das letzte Abenteuer mit dem bösen, wilden Mann im Mond (Hans Brachewitz) bestehen und dem Maikaler endlich sein sechstes Beinchen wiederholen, treiben Rindertrübe — Rachehering helle Bögen und nach Schluß eines jeden Wildes flutschen die kleinen Patschbündchen lauten, ehrlichen Beifall.

Aber auch an Kritik fehlt es bei den kleinen Theaterbesuchern nicht. Der eine findet, daß das Sandmännchen eigentlich zu groß geraten ist, ein anderer hat in seiner Rinderklause den Zirkel entdeckt, an dem der Wagen und der große Bar über die Bühne gezogen werden, und ein dritter erläutert seinen kleinen Nachbarn allmählich die technischen Geheimnisse des Ranonenschusses, und die lieben Tanten und Mütter haben alle Mühe, die Wiffensdürstigen zufrieden zu stellen. Aber alle sind mit Peterchen und Anneliese glücklich und erfreut, als diese am Ende wieder in ihrem Zimmerchen sind, das alles nur geträumt haben und den lieben Maikaler aus dem Fenster hinausfliegen lassen, nachdem sie sich überzeugt haben, daß er auch all seine sechs Beinchen hat. Nicht nur fünf, wie zu Anfang des Weihnachtsmärchens. Auch die Großen hatten ihre Freude. Namentlich über die schöne, wirkungsvolle Märchenaufführung, die da unter Franz Edwin Jillich's phantastischer Regie vor sich gegangen war, namentlich darüber, daß alle Darsteller ihre Rollen ernst nahmen und mit Liebe zur Sache spielten. Und, und auf's Herz: Gibt es denn etwas Schöneres, als vor einem vollen Haus weihnachtsfelliger Rinder zu spielen?

Und die Weihnachtsfreude schimmerte noch lange nach in den Augen der vielen Rinder. Und noch lange werden sie erzählen und träumen, die Rinder, von den schönen Märchenvorstellungen des General-Anzeigers! K.

Bergisch Land

Nr. 297 - 1932

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 19. Dez.

Wieder ein Raubüberfall in einem Groß-Solinger Geschäft

W. Sol. Bald, 18. Dez. Samstagabend kurz vor Ladenschluß, als außer den Angestellten nur noch einige Käufer im Laden waren, drangen zwei junge Burken, die sich das Gesicht mit roten Taschentüchern verdeckt hatten und mit Revolvern bewaffnet waren, in die Verteilungstheke der Konsum-Genossenschaft „Hoffnung“ an der Gräbterstraße ein und forderten von der Kassiererin die Herausgabe der Tageskasse. Während einer der Burken den Revolver auf die Kassiererin gerichtet hatte, hielt der andere mit seiner Waffe die übrigen Angestellten in Schach, so daß ein Hilferuf oder ein telephonischer Anruf der Polizei nicht möglich waren.

Die Räuber erbeuteten aus der Tageskasseneinnahme rund 100 Mark und machten sich dann aus dem Laden. Die Kriminalpolizei hat inzwischen die Nachforschungen an Hand von Spuren aufgenommen. Die beiden werden als 20- bis 25-jährige Burken geschildert. Die Groß-Solinger Filialen der „Hoffnung“ sind im letzten Jahre fast ein Dutzendmal von Einbrechern und Räubern heimgesucht worden.

Die Todesurkunde von Bürgermeister Sauerbrenn festgestellt

W. Sol. Chligs, 17. Dezember. Bekanntlich ist festgestellt worden, daß Bürgermeister Sauerbrenn an Fleiße- und Verfallung gestorben sei. Die chemische Untersuchung, die jetzt abgeschlossen ist, hat ergeben, daß nicht das genossene Radfleisch die Todesursache war. Man fand im Blut von Bürgermeister Sauerbrenn das von dem Jenseits Professor Dr. Gartner entdeckte Bakterium Enterid, das sich dann als giftigste Bakterienart erwies, wenn Blut- und nervenstärkende Mittel längere Zeit und in Unkenntnis der Folgen in zu großen Mengen eingenommen werden.

An Vergiftung gestorben

W. Sol. Leberfusen-Schlebusch, 19. Dez. Die 43-jährige Stütze Haezel, die man vor acht Tagen mit Vergiftungserscheinungen in ihrer Wohnung aufgefunden hatte, ist verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sie hatte größere Mengen eines starken Schlafmittels zu sich genommen.

Ein Eindringling vom Hühnerfarmbesitzer erschossen

Köln, 18. Dez. Am Samstag um die Mittagszeit wurde auf dem Städtischen Friedhof in der Frankfurterstraße in Köln-Mülheim im Innenhof dicht eine männliche Leiche gefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen 33-jährigen Arbeiter aus der Frankfurterstraße handelt, der in der vergangenen Nacht mit zwei Komplizen in eine in der Nähe gelegene Hühnerfarm eindringen wollte. Dabei wurden sie von dem Besitzer überfallen. Die Eindringlinge feuerten, und der Besitzer erwiderte das Feuer aus einer Schrotflinte. Einer der Diebe wurde am Oberarm und in die Herzgegend getroffen. Er ist noch etwa 100 Meter weit gelaufen und dann an der Stelle, wo man ihn aufsand, zusammengebrochen.

Chausseur auf der Landstraße ermordet

Köln, 18. Dezember. Auf der Landstraße Köln-N. wurde der Kraftfahrer Derkum aus Köln erschossen aufgefunden. Die Leiche, die drei Schüsse aufwies, lag etwa sechzig Meter von dem Kraftwagen entfernt. Derkum hatte in der vergangenen Nacht mit einem etwa 35 bis 40 Jahre alten Mann, der vom Hauptbahnhof gekommen war, eine Fahrt nach Morsdorf angetreten. Der Regierungspräsident hat eine Belohnung von 500 RM für die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,70 Meter groß, 35 bis 40 Jahre alt, frisches, allseitiges Gesicht. Er trug einen dunklen Anzug, weiches Halsband und schwarzen steifen Hut.

Wir erfahren dazu noch folgendes: Köln, 18. Dez. Der Täter hat wahrscheinlich den Kraftfahrer und noch sonstige Ausweispapiere des Erschossenen an sich genommen und damit versucht, die Grenze zu überschreiten. Wie wir noch erfahren, wurden bei dem Toten auch keine Gelder gefunden, so daß der Täter auch diese geraubt haben dürfte. Da die am Tatort vorzufindende Kraftfahrzeugscheinkeine Beschriftungen aufweist, neigt man zu der Annahme, daß der Täter den ersten Schuß aus dem Auto abfeuerte in dem Augenblick, als der Chausseur aussteigen war und die Türe nachgab. Die beiden anderen Schüsse übertrug der Täter auf sein Opfer etwa zehn bis zwölf Meter weiter abgefeuert zu haben.

Das Konto der Räuberbande Theisen Vahold

Duisburg, 18. Dezember. Nach langwierigen umfangreichen Ermittlungen hat die Duisburger Polizei die Einbrüche, die auf das Konto der Diebesbande Theisen Vahold und Genossen zu legen sind, zusammengefaßt. Von Dezember 1931 bis Anfang November 1932 wurden im Stadtgebiet Duisburg 38 Einbruchsdiebstähle festgestellt. Dazu kommen noch die zahlreichen von der Bande in Düsseldorf, Essen und anderen Orten des Industriegebietes verübten Einbruchsdiebstähle. Bei den 38 in Duisburg ausgeführten Einbrüchen erbeutete die Bande Lebensmittel, Tabakwaren, Bekleidungsstücke, Stoffe, Uhren und andere Wertgegenstände im Werte von zusammen 14.000 RM, außerdem 9 Fahrräder sowie 11 Kraftwagen, die zu den Diebstahlsfahrten benutzt wurden. Die Bande war auch recht gut bewaffnet, denn man fand acht Pistolen und 80 Schuß Munition.

Verhaftungen im Schwarzbrennereisandal Wahren

Dortmund, 17. Dez. Der Brennereibesitzer V. Schulz-Gahmen wurde in der vergangenen Nacht wegen dringenden Verdachts der Mithaterschaft bei der Schwarzbrennerei auf seinem Gute, über deren Aufdeckung wir bereits berichteten, verhaftet.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß die Schwarzbrennerei sechs Jahre lang betrieben wurde. Nach Angabe der Beschuldigten sind monatlich 1500 bis 2500 Liter Feingeist schwarz hergestellt worden. Die Einrichtung zur Schwarzbrennerei war mit dem größten Aufwand beschaffen.

ten Raffinement getroffen. Außerdem sind Tausende Liter Branntwein bezogen und heimlich gereinigt worden. Um eine Nachprüfung des gesamten Schwarzhandels unmöglich zu machen, wurden Geschäftsbücher und Papiere vernichtet. Ein jetzt in Bremen wohnender Textilfabrikant M., der lange Jahre bei Schulz beschäftigt gewesen war und die Schwarzbrennerei mit betriebl. Material versorgte, erhielt für seine Mitarbeit ein Schmelzgelb von 25.000 RM. Auch ein anderer Brenner erhielt soviel Schmelzgelb, daß er sich ein Haus kaufen konnte. Nach Angabe des Schulz ist er von Mitwissern in großer Umfange erpreßt worden. Während der Ermittlungen verhaftete die Kriminalpolizei weitere Personen.

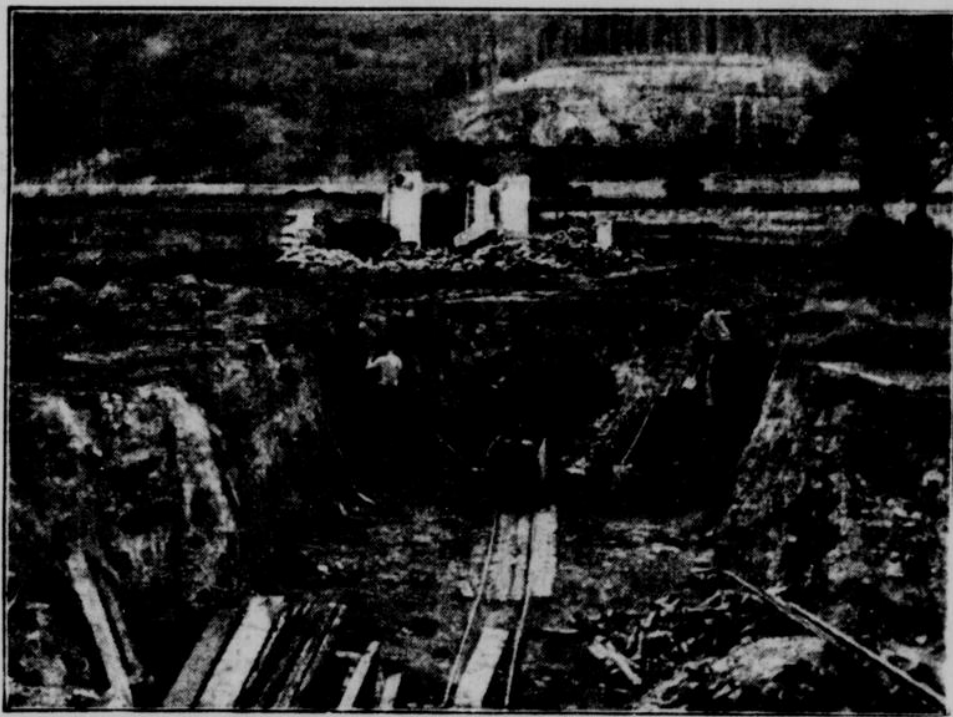
Schweimer Polizeichronik

W. Sol. Schweim, 19. Dez. Am 17. ds. Mts., gegen 18.05 Uhr, wurde ein Arbeiter in der hiesigen oberen Linderbühnenstraße von zwei Personen überfallen. Er erhielt mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf und trug eine erhebliche Verletzung davon. Dann verübten die Täter ihn seiner Mithaterschaft, in der sich 25 Mark und Beitragsmarken für den Arbeitslosenverband befanden.

W. Sol. Geyersberg, 18. Dez. In der vergangenen Nacht wurde in die Backstube eines Hauses an der Gartenstraße eingebrochen. Nach Zerstörung der Fensterhebel wurde Brot, Fisch und Lebewasser im Werte von 200 RM entnommen. — Einer Frau aus Mülheim wurde gestern auf dem Wochenmarkt eine Geldbörse mit etwa 20 RM Inhalt entnommen.

Ein Spaziergang auf dem Seegrund

In Bereich des zukünftigen Ruhrstausees bei Werden



Das Endstück des Maas- und Nierbänkerstollens auf dem zukünftigen Seegrund

Auf dem Bild sieht man deutlich den gut ausgemauerten Stollen. Im Hintergrund das halb niedrigergerissene ehemalige Schichtmeisterhaus

W. Sol. Werden, im Dezember. Nur wenige Wochen trennen uns von einem immerhin ungewöhnlichen Ereignis, das wahrlich viele Besucher zur Ruhr locken wird. Am März rechnet nämlich der Verband zur Reinhaltung der Ruhr bestimmt damit, das im Ruhrgebiet stehende Stauden bei Essen-Balden seiner Bestimmung zu übergeben. Es handelt sich um ein 8 Kilometer langer Stauden, der in der Nähe von Essen-Balden steht. Die Stauden sind in der Länge von 800 bis 1000 Metern und in der Breite von 30 bis 40 Metern. Sie werden aus Beton und Stahlbeton gebaut. Die Stauden werden in der Länge von 800 bis 1000 Metern und in der Breite von 30 bis 40 Metern. Sie werden aus Beton und Stahlbeton gebaut. Die Stauden werden in der Länge von 800 bis 1000 Metern und in der Breite von 30 bis 40 Metern. Sie werden aus Beton und Stahlbeton gebaut.

heißten Sommern hieße Stunden gegeben, als die fast gänzlich ausgetrocknete Ruhr nicht mehr das notwendige Wasser liefern konnte. Deshalb schuf der „Ruhrverband“ auf der Strecke von Hohenfurt bis Essen drei große Stauden. Das vierte bei Mülheim zu bauen, wurde jüngst aus Kostengründen vorläufig abgelehnt. Für Essen bedeutet die Schaffung dieses Staudens ein wertvolles Geschenk. Man wird zwar die grünen Bienenfelder im Mülheimer Stauden und Kupferbach vernichten, aber der reiche See mit seinen unendlichen Sportmöglichkeiten wird den Anfall mehr als wettmachen. Wäre nicht das zukünftige Stauden von ziemlich heil abfallenden Bergen umgeben, so könnte der See für Essen fast ideal sein. Die alte Bedeutung bekommen, wie die Außen- und Binnenaufseher für Hamburg bezeugen. Aber auch so werden die Essener sich für das so billige erhaltene Geschenk beim Ruhrverband recht

freudlich bedanken. Daß die Schaffung des Stausees 400.000 Tagewerke erforderlich machte und daß ein großer Teil der Baukosten mittelbar der Stadt Essen zugute kam, wird ebenfalls in der Kruppstadt auf die Habenseite gebucht.

Es beleicht den Wanderer ein eigenartiges Gefühl, heute längs der Ruhr durch Werden zu wandern. Zwischen der Papiermühlentiefe und der Prehmühle, auf welche die Werder mit Recht stolz sind, soll das Ruhrgebiet um zwei Meter gesenkt werden. Durch diese Senkung des Wasserpiegels wird die genaunte Schleife überflüssig. Ebenso kommt die Schleife oberhalb Werdens an der Beichenmühle — allen Ruhrwanderern auf bekannt, denn dort befand sich der Startplatz für die Hügeler Rennschiffe — in Fortfall. Als Ersatz soll die Ruhr auf dem Zwischenstück bis zum Stausee sogar vier Meter tiefer zu liegen kommen. Für die Schifffahrt wird der Weg zum Stausee durch eine neue Schleife führen, die eine Höhe von 7 bis 9 Meter erhält und Räume bis 350 Tonnen aufnehmen kann. Vorläufig werden aber Räume von dieser Größe nicht Stromab fahren, da die Ruhrschiffe nicht Stromab fahren, da die Ruhrschiffe nicht Stromab fahren, da die Ruhrschiffe nicht Stromab fahren.

So man heute noch trockenen Fußes über Weiden und Wege auf der linken Ruhrseite gehen kann, dort wird in wenigen Wochen das Wasser meterhoch stehen. Alles Leben, alle Häuser auf diesem Landstrich sind dem Tode verfallen. Die Häuser und auch das Wasserwerk von Werden wurden schon niedergelegt. Waren die Arbeiten recht einfach und gingen nur von der Entschärfungsfrage der Anleger ab, so gab es etwas anderes den Wasserbauern eine harte Aufgabe, nämlich die alten, längst vergessenen Schachtanlagen, von untern Vorstößen angelegt. Unter dem Stauden laufen heute die Stollen der in Betrieb befindlichen Weiden kreuz und quer. Diese stehen mit den stillgelegten Weiden aber noch durch Querstellen in Verbindung. Es galt nun, aus alten Stollen diese aufzuheben und zu vermauern, so daß selbst bei starkem Wasserdruck kein Wasser in die Gruben läuft und diese zum Versinken bringt, wie der Vergemann sagt. Nur der Eingang eines Stollens konnte nicht gefunden werden, bis eines Tages ein alter Bergbauvater sich erinnerte, daß an einem unheimlich nicht sichtbaren Ort der alte Stollen sich befinden müsse. Der Mann behielt recht. Man konnte jetzt auch dieser alten Grube zu Leibe gehen und sie sachmännlich vermauern. Zeitweilig mußte man Kesselpalten durch eingestürzten Zement gewissermaßen verkettern. Altertümer- und Heimatforscher fanden durch die Stollenaufdeckungen ein großes Erfindungsgebiet, denn so leicht wird man nicht mehr Gelegenheit haben, zu sehen, wie unsere Vorfahren die Kohle aus der Erde hervorholten. Wer deshalb ein paar Stunden Zeit hat, der mag seine Schritte nach Werden lenken. Nicht oft wird man Gelegenheit haben, auf einem Seegrund spazieren zu gehen, wie es hier noch möglich ist.

Zur Sanierung der Landesbank

Der Vorschlag der Banken

Aber den Gegenwärtigen der inländischen Gläubigerbanken an die Landesbank der Rheinprovinz wird mitgeteilt, daß dieser Vorschlag zunächst auf eine einjährige Stundung gegen eine Abschlagszahlung von 10 Prozent hinausläuft. Der Landesbank soll gleichzeitig das Recht eingeräumt werden, eine einmalige Verlängerung der Stundungsfrist um je ein Jahr zu fordern, sofern sie zu Beginn dieser beiden Jahre je eine weitere Abschlagszahlung von 10 Prozent leistet. Es ist leitend des Bankenausschusses keineswegs beabsichtigt, die Landesbank schon jetzt für die späteren Abschlässe zu verpflichten, vielmehr soll sie insofern völlig freie Hand behalten, daß es ganz im Belieben der Landesbank und der für deren Verbindlichkeiten haftenden Rheinprovinz liegt, wie lange die Stundung dauern soll. Die Banken haben also lediglich abgelehnt, sich vier Jahre zu binden, ohne daß weitere Abschlässe erfolgen, sich aber selbst gebunden, soweit die Landesbank die ihr gebührende Option ausübt. Bezüglich der Stundung steht der Vorschlag des Bankenausschusses vor, daß 4 Prozent p. a. in vierteljährlichen Terminen gezahlt werden und außerdem eine Restverzinsung von 2 Prozent gewährt wird, die aber erst mit dem Kapital nach Ablauf der Stundung fällig wird, d. h. also unter Umständen erst nach drei Jahren.

Vom Tode gerettet

W. Sol. Belbert, 19. Dez. Am Samstagabend wurde in der Wohnung eines Milchhändlers am Plaggen ein harter Gasanbruch bemerkt. Als Hausbesitzer in die Wohnung eindrangen, fanden sie eine 18 Jahre alte Hausangehörige bewußtlos am Boden liegen. Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos.



Die TELEFUNKEN-PLATTEN der Woche:

A 1228. Dorfmusik. Walzerlied. • Meier-Foxtrot. (Hans Schindler mit Tanz-Orchester. Tenor und Gesangsquartett) RM 2,-
A 1268. Eine Muh, eine Müh. Gesang: Erwin Hartung • Kinderjubiläum am Weihnachtsabend. (Hans Schindler mit Kinderchor u. Orch.) RM 2,-

Montag, 19. Dez.

und bequem
akt.

Ueberraschungen im Pokalkampf

**Sämtliche Wuppertaler Mannschaften ausgeschaltet
Aus dem Bergischen nur noch Schwelm, VfR. Ohligs
und SSV. Velbert im Rennen**

Wie im Vorjahre, so geht es auch diesmal bei den Pokalspielen nicht ohne Ueberraschungen ab. Es scheint, als ob sich manche Mannschaften auf diese Knodour-Kämpfe nicht richtig einstellen. Die Papierform ist wenigstens verschiedentlich über den Haufen geworfen worden.

Das gilt vor allem von dem Absteigenden des TSV. Werfen 04, der sich von TSV. Ronsdorf 2:1. Werfen 04 auf dessen Platz mit 2:1 schlagen ließ. Die Ronsdorfer haben in ihren letzten Meisterschaftsspielen so überzeugen können, daß man ihnen für den Kampf gegen Werfen einen sicheren Sieg voraussetzte. Die Niederlage kommt entschieden überraschend.

Auch die beiden anderen Wuppertaler Mannschaften brachten eine Schlappe mit nach Hause. SSV. Elberfeld, mit dessen Sieg man heimlich doch gerechnet hatte, verlor in Ratingen mit 1:2, und der SC. Sonnborn unterlag in Elberfeld mit 1:3. Schade, daß damit die letzten Wuppertaler Hoffnungen für das Pokalfest zu nichte geworden sind.

Drei andere Mannschaften aus dem Bergischen behaupteten sich. Der VfR. Ohligs gewann gegen SSV. Remscheid, ohne sich auszugeben, mit 3:1. Das gleiche Resultat erzielte der SC. Schwelm gegen den SSV. Oberkass. In einem selbst für verwohnte Beiräte reichlich harten Spiel. Das Ergebnis ist als schmeichelhaft zu bezeichnen, da sich Schwelm nur mit 1:1 und 1:1 über die erste Hälfte hinwegsetzte. Auch in Lüttringhausen endigte die Begegnung zwischen BV. Lüttringhausen und SSV. Velbert 3:1, aber nicht zu Gunsten des Platzvereins, wie man nach Klassenzugehörigkeit und Vordruck annehmen sollte, sondern zugunsten der Velbeter, die auch für das nächste Pokalspiel noch gute Aussichten haben.

Am Samstag gewann Fortuna Düsseldorf an der Schützenstraße gegen SSV. Barmen mit 4:0, und der VfL. Benrather sicherte sich durch einen 4:1-Sieg über den SC. 99 Düsseldorf die weitere Teilnahme.

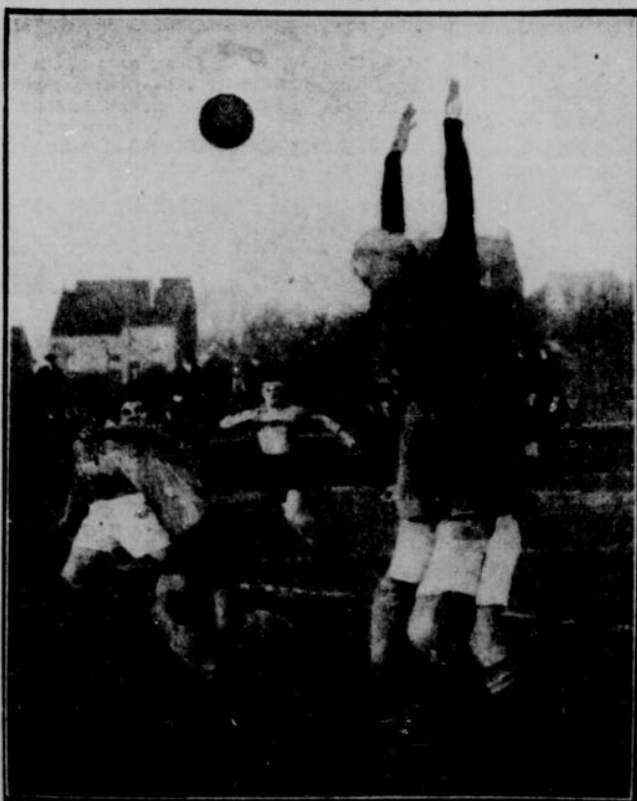
Die nächsten Pokalspiele gelangen am 8. Januar zum Austrag. Es stehen sich gegenüber:

VfR. Ohligs und VfL. Benrather,
SSV. Velbert und TSV. Werfen 04,
Fortuna Düsseldorf und SC. Schwelm,
SpVgg. Ratingen und TSV. Eller 04.

Pokalspiel an der Schützenstraße Fortuna glänzt

**SpuSpVg. Barmen gegen
Fortuna Düsseldorf 0:4 (0:2)**

Die Barmener ließen sich tapfer und hielten unter Berücksichtigung der Klasse des Gegners nicht schlecht bis auf den Juppenturm, in der der Halbfinale siegte. Hier liegt in der Hauptstadt die noch zu leistende Arbeit. Die Leute spielten zu weich und wenig kämpferisch. In der Läuferreihe kämpfte der Mittelfeldspieler Verhoff aufopfernd, spielte aber meist zu kurz ab, die schnellen Flügel beidseitig er nie direkt durch weite Vorlagen. Das Spiel selbst war sehr interessant und fand in der ersten Hälfte auf einer beachtlich hohen Stufe. Bei dem Barmener Torhüter wurde es sofort gefährlich.



Achtung!

**Hohe Flanke
von links**

Vergebens reichte sich der
Elberfelder Torwart: Ra-
tingens Halbrechter war
zur Stelle und schoß zum
siegbringenden Tor ein.

Roberti. Der 20-Meter-Schuss geht auf Zentimeter genau an sein Ziel. Roberti kloppt wie im Training, ohne seinen Standpunkt verändern zu brauchen. Und dann bringt ein Wuppertaler-Mannschaftsmitglied Roberti in der Not, mit letzter Anstrengung den Ball über die Mauer zu schießen. Ein anderes Mitglied der Mannschaft, das keine Bahn durch Käufer und Verkäufer verliert, daß aber Roberti drüber freikommt. Schon fast der Ball quer über den Platz, Roberti vor die Füße, der sofort aufnimmt und schießt. Die sich voll und ganz einsetzende Barmener Hintermannschaft ließ nur noch einen 5-Meter-Ballertreff der Fortunen zu, den Roberti erzielte und zwar etwa 5 Minuten vor Spielende.

TSV. Werfen 04 - TSV. Ronsdorf 2:1

Die Gäste begannen in schnellem Tempo und sind klar überlegen. Roberti's Torwart verteidigt mehrere Torchancen. Einmal steht Roberti allein vor dem Tor, seinen platzierten Schuß hält der geübte Torwart in fabelhafter Manier. Mitte der Halbzeit gestalten die Platzbesitzer das Spiel ausgeglichener, doch kommen beide Mannschaften nicht zu Erfolgen.

Nach der Pause kommt Werfen mit seinem zweiten Rückstoß in Front. Ein prachtvoller Weichschuß des Halblinkers führt zum ersten Tor. Ronsdorf legt alles auf eine Karte und erzielt bald den Ausgleich. Ein erster bitterer Endkampf legt ein. Der Gästehüter wird verlegt vom Platz getragenen und muß kurz darauf dumpein einen Kopfball passieren lassen. Fünf Minuten vor Schluß wirft den Gästen gegen die maffierte Deckung der Platzbesitzer nochmals der Ausgleich. Der Handballer wird aber verfehlt, was Ronsdorfs Schicksal besiegelt.

SpVgg. Ratingen - SSV. Elberfeld 2:1

Anfanglich lag es nicht nach einer Niederlage der Gäste aus. Im Rückspiel war eine leichte Ueberraschung zu verzeichnen. Aber das schnelle und entschlossene Handeln im Juppenturm, das gegen eine gute Hintermannschaft allein zum Erfolge führt, schied. Und so ist als einziger Pokalspieler der Saison der VfR. Ohligs durch den Nachschuß zum ersten Tor. Der erste Halbzeit führt. Dieser Erfolg schaltete den Weg, der auf dem windausgelegenen Platz eingeschlagen werden mußte. Das Spiel mußte immer und immer wieder auf die Hügel gewartet werden; aber dann kopierte es, und dann blieb es bei dem einen Tore für Elberfeld. Die Ratinger bedienten ihren Nachschuß Pöschgen stark; aber der wurde von keinem Gegenspieler auf bemerkt, so daß der Platzverein im ersten Teil leer ausging.

Die zweite Hälfte begann für Elberfeld verheißungsvoll. 5 Minuten lang wurde schon kombiniert und die geübte Hintermannschaft durchgehandelt.



Freund und Feind sehen gespannt zu

— wie der Sonnborner Torhüter im Spiel gegen Eller 04 einen scharfen Schuß pariert.

Szene aus dem Spiel BV. Lüttringhausen gegen SSV. Velbert



Velberts Halblinker hatte kein Glück. Nachdem er ein Tor geschossen hatte, war Lüttringhausens Verteidiger auf der Hut.

ward. Aber nachdem eine große Torchance ausgelassen war, fiel man wieder in den Tritt der 1. Halbzeit zurück, und Ratingen erhielt Oberwasser. Und als dann Ratingen sich etwas unglücklich einen Ball ins eigene Netz schlug, merkten die Gäste, daß SSV. zu schlagen war, und von diesem Zeitpunkt an gewannen ihre Angriffe an Sicherheit und Macht. Eine Ecke, etwa 2 Minuten vor dem Abschluß, besiegelte das Schicksal. Elberfeld. Sie wurde erst abgewehrt, aber dann von drei gemeinsam sich einsetzenden Ratinger Stürmern eingebracht. Die letzte Hoffnung der Wuppertaler Schachbühnen, daß in der Wiederholungsspiel die Entscheidung noch für Elberfeld fallen konnte, war dahin.

Eller 04 - SC. Sonnborn 3:1 (3:0)

Das Spiel beginnt sehr schnell und nach kurzen Minuten gibt es je eine Ecke, die beide ins Aus gehen. In der 12. Minute trägt Sonnborn einen von Wöde auf einseitigen Angriff vor, die Flanke von rechts erreicht Beller, wird aber von der Abwehr hart genommen, bevor er dem Hüter, zu schwach, in die Hände schießt. Er schied mit Schenkelverletzung vorübergehend aus. Eiers Sturm kommt durch Nachschußs rasante Flanke, immer wieder schon vor, keine Halbstürmer können nur zu hoch über das Tor. Beller bleibt je eine Ecke unangesehen, der schließt Nachschuß wuchtig zu Steinbäumen, der flucht kurz vor das Tor, Beller wehrt im Rollen zu kurz ab und ranke kann ungehindert zum 1. Tor für Eller einleiten. 1 Min. später trifft Beller's wuchtiger Schuß den Hüter. Das Spiel ist voll schillernder Kampfmomente. In der 27. Min. ist Nachschuß wieder einmal auf und davon, wieder flucht er weit zu Steinbäumen, wieder kommt das Veder mit Präzision 3 Meter vor dem Tor zu Hause, tollt ihm vom Fuß, aber Beller, statt Beller den Ball zu lassen, schießt ranke an und von diesem prallt die Kugel an Beller vorbei ins Tor. 2:0 für Eller. Sonnborn dreht nun mächtig auf. Es gelingt nichts. Bis zum Strafraum geht es, dann ist es mit der Runt vorbei. Fast in letzter Minute nimmt ranke in flatter Weichheit Nachschußs Flanke an und kann an dem sich vergebens werenden Beller vorbei das 3. Tor erzielen. Nach Wiederbeginn lebt Sonnborn alles auf eine Karte. Eller überläßt sich Sonnborn alles auf geschult und verteidigt teilweise in seiner Hälfte eingeschult und verteidigt mit 22 Weinen. Sonnborns Flanke hält schließlich Platz und verliert gute Aktionen. Beller's Wucht, umhüllt immer wieder leicht und elegant, um dann meist ganz knapp vorbei zu schießen. Einmal kann Peters nur durch Beller retten. Beller, Wöde und Böh sind mit vorne und knallen drauf, oft ganz scharf vorbei. Hier Offen für Sonnborn werden ausgelassen. Halbrechter erhält kurz vor dem Tore den Ball, steht frei, hat Schutzhüter und schießt zum bedrängten Beller. Der kann nur noch eben den Hüter streifen. In der 38. Minute macht Beller, zwei Meter



Ein Blick auf das Spielfeld an der Barmer Schützenstraße

wo die SSVg. den Dusseldorfer Fortunen 0:4 unterlag.
Neun Mann kämpfen um den Eckball, aber Pesch, Fortunas Hüter, wehrt ihn ab.

98 gegen B.B. Hemischeid für ungültig erklärt wurde. In ihm hatten die 98er einen 7:2-Sieg errungen.

Vereine	geple	wonnen	incut-	bieden	erlorn	Tor-	hastis	unkie
---------	-------	--------	--------	--------	--------	------	--------	-------

	St	Gr	U	V	T	F
		Gr	U	V	T	F
W B Remscheid	10	8	1	1	41:15	17
W B Barmelskirchen	10	8	1	1	33:15	17
W B Remscheid	10	6	3	1	34:18	15
W Bg Sol-Gräfrath	9	5	1	3	28:24	11
W B Remscheid	9	4	2	3	18:16	10
W B Solingen 98	8	4	1	3	28:16	9
W B Solingen 95	9	3	2	4	21:29	8
W B Cronenberg	10	3	2	5	24:22	—
W B Sudberg	9	2	3	4	17:25	7
W B Lennep	11	2	3	6	16:29	7
W B 09 Remscheid	9	—	4	5	20:37	4
W B Dahlhausen	10	—	1	9	13:47	—

BV. 08 Remscheid –
SC. 09 Wermelskirchen 3:3

Zwei Ecken der Gasse in den ersten Minuten drinnen
Nagis ein. Aber nur wenige Augenblicke später kommen
die Bismarcksträßer auf vor, der Halblitz, schreit, und
der Führungstreiter ist da. Das Spiel ist jetzt außer
Gang, die Angriffe wechseln dauernd. Die Reunhauler
haben besonders die Stärke der linken Seite erkannt.
Schmidt hat dann eine gute Beringe erhalten, er läuft
vor bis an das gegenüberige Tor, wo ihm der Hüter ent-
gegenkommt. Der Mann berstet, so daß der Ausgela-
schert werden konnte. Bis zur Halblitz gelohnt es
dann den Flabberren, durch den Halblitz in Führung
zu geben.

Auch in der zweiten Halblitz kommen beide Tore
abwechslend in Gefahr, aber immer wieder werden die An-
griffe gestoppt. Durch eine indirekte Ecke kommt Bi-
smarcksträßer zum Ausgleich. Die Halblitzler sind aber
weiter wieder in Front, sie kommen wieder zu einem Tor-
vorwurf, den sie zu balden sich eltrig bemühen, aber in
den letzten Minuten kann Bismarcksträßer auch hier wi-
der besommen.

SC 09 Benscheid - SaV Gräfrath

4:7 (2:3)
Biedinghausen hatte Anspiel, der Ball wird auf vorgedragten und kommt zum Mittelkreis, der sofort auf das Tor schießt. Der Hüter ist aber auf dem Hohen. Die Torangriffe wechseln, in der zweiten Minute gibt es eine Ecke für Biedinghausen, die angenommen wird und durch den Halbkreis zum Türringreifer eingeschossen wird. Gräßhaber steht auf barren Überstand, endlich, in der 20. Minute, gelingt der Ausbruch. Auf beiden Seiten wechseln die Angriffe. Ein Strafstoß aus dem Gräßhaber Tor stellt das Ergebnis auf 2:2. Beide Mannschaften spielen mit großem Eifer, und es sieht fast aus, als ob kein Tor mehr fallen sollte. Durch ein Mißgeschick in der Verteidigung des Gegners kommen die Gäste dann zum Türringreifer.
Obwohl schnell wie in der ersten Halbzeit bleibt auch

Die zweite Spielhälfte. Beide Tore kommen wieder in Gefahr. Später setzt sich dann, nachdem vorher gut gehalten wurde, die größere Spielführung durch. Beim

FC. Solingen 95 – VfL. Lennep 4:0

... aber nicht durchziehen, obwohl die vom Mittelfläufer eingeleiteten Angriffe gut aufgebaut waren. Im zweiten Teile sollte der Klub um- und vordringen, die „Lins-

Die Musik der Stadt hat, und namentlich die Theater mit Mühl — wird drache Erwöhung in den Zöngler Turm. Eine ihrer Vortagen verwandte Art mit Vombenbung zum ersten Tor. Jeht Minuten später hießte Mühl das Akrilut auf 2/0. Dann wurde Vennet durch gefährlicher, ohne aber zum Torerfolg zu kommen. Während zehn Minuten vor Schluss Mühl ein drittes Tor erzielte, Schloßbach verwandte beide eine Gele mit Kopfball zum 4/0. Eine Eifererball für Vennet hießte Kopfmann noch in den letzten Minuten.

Ein Bein? Als Fußballer?
 Nun, es ist natürlich an das Bein als Schieß-
 instrument gedacht. Das soll da so 'n bemitlei-
 dendster, einbeiniger Fußballer sein.

„Schwerter, einbeiniger Vintaugen anfangen, wenn er eine prima Vorlage vor die rechte Hofse bekommt. Ausgerechnet auch noch in freier Zirkulation und in nächster Nähe des Tiores. Alle Welt brüllt begeistert: Schuß! und zählt schon „einen dazu“.“

Währenddessen quält sich der arme Vintser ab, das Aas von Ball vor den Schuhfiebels zu kriechen, und wenn's schließlich tatsächlich so weit ist, dann: ade Chance! Alles zu!

Ein erstklassiger Spieler darf nicht einbeinig sein!

★

Einen für manchen Zufuhrer ganz neuen Trick erforschierte jener Duffeldorfer, der — mißgön nach dem Ball sturnd, sich in die Hintertreppen geraten sah

kurz entklossen warf er sich mit seinem Körper vor die Füße des Germanen, so daß dieser ebenfalls „portierte“ ging und auch nicht an den Fall kam.

Wirkungsvoll war der Trick ja, aber es muß doch davor gewarnt werden, ihn allgemein einzuführen, denn nicht jeder Schiedsrichter ist so großzügig wie Herr Hund, der dies offensichtlich mit Absicht herbeigeführt zu Fall-bringen anscheinend als mit den Regeln in Einklang stehend betrachtet.

Daß er ostentativ „angeklopfene Hand“ nicht aufbewahrt, muß dagegen begründet werden, und die Ursache hatten den Bogen denn auch bald heraus. Einige wußten sogar, daß dies die Frucht eines Schiedsrichterbelehrungsstufes sei, mit der Quintessenz: Von 100 Fällen Handspiel sind 98 Fälle „angeklopfen“ und demzufolge nicht zu bestrafen.

Zwischen Eugen und August ist sprachlich in großer Unerklichkeit, und es ist noch lange nicht gleichgültig, wenn sich ein Spieler Eugen irgend-
als August gemeldet. Das zieht allerlei unangenehme Rechenarten nach sich, und wie leicht können dann wichtige Punkte schließlich doch noch verloren gehen.

Etwas anderes wäre es natürlich, wenn das Blattdeutsche der vornehmeren Schweizer gleichgeordnet würde, woraus es ja geschichtlich begründete Ansprüche geltend machen kann. Dann könnten gar keine Streitigkeiten entstehen, denn „Eug“ singt genau so wie „Au“. Bezüglich der Rechtschreibung tut man dann jedoch gut, bona fide zu handeln.

Dann können
 denn „Eu-
 der Recht-
 bona fide zu

Nach der Pause verließen die Gäste, die dem Pflöbverein körperlich weit überlegen sind, diesen immer wieder wiederzujungen, was jedoch an der sicheren Abwehr Hochbarners scheiterte. Der Pflöbverein kann trotz scharfen Widerstandes und Außerachtlassung eines für ihn günstigen Eismeterballes ein weiteres Tor erzielen, und 4:1 lautet das Endergebnis.

genüßlich, ebenfalls Sportspiel, der gefeuert mit einem neuen Torhüter erwiesen, der sich sehr gut einfügte. Dieses ist Sportspiel nervös, wegen des Aufbaus sich sehr energiegeladener. Es dauerte auch nicht lange, und der Ball ist 1:0 für den Aufbaus. Sportspiel wird jetzt gewissermaßen, ein wirkliches Spiel, das angenehm ist. Eine Vorlage von Halbins führt vom Mittelstürmer ins Tor. Auswechsel. Kurz darauf bringt Germanias Halbspieler das zweite Tor. Ein Stürmer führt zum Auswechsel. Immer besser geht das Sportspiel ein, eine Pause in links löst der Sportspiel-Mittelstürmer unmittelbar im 32-Stunde ein. Nach der Halbzeit ist der Aufbaus sich ein, doch will nichts gelingen: die 0:0-Differenz ist nicht zu schlagen. Beide Tore kommen häufig Gefahr, allerdings sind die Chancen der 0:0 besser, so kann der Sportspielklub das Tor nicht finden, andererseits auch der Aufbausklub Torwächter auf dem besten ist. Ein wirklich lohnendes und interessantes Spiel, das sehr gut gefallen hat.

Einmal und dann Herbold, das in Gensperder, der hat geben sollte, auf den 2. Weihnachtstag verlegt. Von den beiden anderen Kampfen in der Unterfranke gab es eine besondere Hebräerzählung. Sie liegen. Dort haben die Sportfreunde den ersten Tabellen-zweiten 1912. Heidenau zu schickte und konnten diesen in einem spannend verlaufene viele wider Erwarung glatt mit 4:1 schlagen. Die Herren, die bisher durchweg in den meisten Tagen

Schöne weiße Zähne

Barmer Turngemeinde Gruppenmeister

Beyerödes Stürmer wurden aufmerksam und zahlreich gedeckt, zeigten auch wenig Abwechslung in den Torchüssen, und so konnten sie die gegnerische Torzahl nicht erreichen.

Zämtliche Schiedsrichter des Hauses erscheinen am Dienstag dem 9. Dezember, um 8.30 Uhr, bei Anieps, Holtenstraße, zu der Gau-Fußballtagung. Die Anwesenheit der Schiedsrichter ist unbedingt erforderlich.

Heiserkeit, Katarrh
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar
Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 Pfg. und 75 Pfg. 6123



